

Moskau, den 20. Novbr. 1871.

Während seit der letzten polnischen Erhebung bis heut diejenigen schwachen Stimmen, welche in der russischen Presse eine Annäherung an Polen zu empfehlen gewagt, nicht nur ihre Popularität auf's Spiel setzten, sondern im Verdachte landesverrätherischer Konspiration sich und ihre Organe dem nationalen Fanatismus gegenüber in Gefahr brachten, ist gegenwärtig auch in der liberalen Presse Rußlands, die seit Jahren gewohnt gewesen, die Polenfreßerei zum Prüßstein und Maßstab des eigenen Patriotismus zu machen, eine Wendung eingetreten, von welcher man doch in Deutschland Alt nehmen möchte. Der Haß gegen Polen, wie er, in den blutigen Fehden jahrhundertelangen Grenzwisses entstanden, nicht zum geringsten Theil durch den politischen und religiösen Fanatismus der Polen dem Rußen ins Herz geraben und, unter Nikolaus durch den Neid gegen die in der Armee und in allen Branchen der Verwaltung bevorzugte Ueberlegenheit der unterworfenen Stammgenossen genährt, bei Gelegenheit der Insurrektion zu sinnloser Vertilgungswuth gesteigert worden ist, dieser ererbte, durch die Presse beständig angefechtete Haß gegen Polen ist auch heut noch mächtig genug, aber mächtiger flachtel gegenwärtig unsere Nationalender Neid und Haß gegen die neu erstandene Größe Deutschlands.

Schon seit einiger Zeit tauchen ab und zu in den verschiedensten Blättern Petersburg's und auch Moskau's Korrespondenzen aus Polen auf, die nichts von der sonst hier gewohnten Schroffheit in der Beurtheilung der polnischen Verhältnisse an sich tragen. Man berichtet über hier und da hervortretende russenfreundliche Stimmungen der Polen, knüpft Aussichten und Hoffnungen daran, versteigt sich zu Hinweisungen auf die Nothwendigkeit eines friedlichen Ausganges. Der deutsch-französische Krieg und die eben abgelassene Krisis in Oesterreich hat hier viel zu denken gegeben und einen unüberlebbaren Umschwung in der Behandlung der Polenfrage seitens unserer Tagespresse zur Reife gebracht. Einen bemerkenswerthen Artikel über dieses Thema brachte gestern eine hier vielgelesene Zeitung (die Tagesnachrichten.)

Der Mittelpunkt der heutigen Politik Europas, beginnt dieses Blatt, ist — Deutschland, der gordische Knoten der deutschen Politik — die slavische Frage. Die slavische Frage tritt, Dank dem Mißverständnisse, welches zwischen den Polen und Rußland besteht. Man hebe dieses Mißverständniß auf, und es bleibt Oesterreich gar keine Verlockung zur Feindseligkeit gegen Rußland, gar keine moralische Mäßigkeit, seiner Umgestaltung in einen slavischen Staat zu widerstehen. Deutschland würde in dem einzigen Slaaventhum, in dem es nicht eintritt und mit Rußland verbundenen Oesterreich einen genügenden Bügel erblicken gegen seine weiteren Eroberungsgelüste. Da es einen solchen Bügel nicht spürt, so kann nicht Deutschland und hat nicht einmal vor der Geschichte und seinem eigenen Volke das Recht, in den gegenwärtigen Grenzen zu bleiben, da es für unbesiegar gilt und sich unabgeschlossen sieht, da es neben sich einen blutverwandten Stamm sieht, der überdies nach seiner Herrschaft schmachtet. Es muß weiter gehen, in der Aussicht auf die Zerreißung des österreichischen und russischen Reiches und auf die Uneinigkeit der slavisch-österreichischen Stämme nicht nur gegen die auswärtigen, sondern auch untereinander, zumal es in den Polen ein passendes Werkzeug besitzt, die Kräfte seiner Gegner in beständiger Theilung und Spannung zu halten. Dies Werkzeug erscheint ihm desto geeigneter, da es für sich allein allen Zwecken genügt; es hält Rußland in Unthätigkeit, verlängert die Fieberkrisis Oesterreichs und schafft Zerwürfniße im Slaaventhum.

Von welcher Seite man auch die Verwicklungen Mitteleuropas anfaßt, die polnische Frage allein ist das ewige Hinderniß. Alle übrige Schwierigkeit, wie das Mißverständnis zwischen den österreichischen und den Südslaven, die verwickelten Beziehungen Oesterreichs zu seinen ungarischen und italienischen Unterthanen, verlieren ihre Bedeutung bei der Ausföhnung der österreichischen Slaven untereinander und Oesterreich mit Ausland; und diese Ausföhnung erweist sich als unmöglich — wegen der polnischen Frage, — ganz abgesehen davon, daß die Tragweite der polnischen Fragen über die drei vom Slaventhum zunächst berührten Staaten hinausgeht, daß Polen für Frankreich ein Evangelium und eine bequeme Künftammer ist für jeden Staat, der sich auf billige Weise den Ruf des Liberalismus der „orientalischen Barbarei und Robbeit“ gegenüber zu verschaffen wünscht.

Was dem Westen Europa's das „rothe Geſpenſt“ der ſozialen Revolution, das iſt für den Oſten die polniſche Frage. Man mag ſeit 25 Jahren und ſeit länger eine politiſche Erſcheinung nehmen, welche man will, man unterſuche genau, und man wird auf dem unterſten Boden finden — die polniſche Frage als das letzte Wort bei jeder Sache, als das letzte treibende Motiv. Es iſt zweifelhaft, ob die heilige Allianz Beſtand genommen hätte, wenn nicht die drei Hauptmächte zugleich Theilungsmächte von Polen geſenen wären. Sicherlich wäre der Krimkrieg nicht also begonnen, fortgeführt und beendet worden, wenn nicht das polniſche Geſpenſt Rußland gehindert hätte, ſeine nationale Fahne in ihrer ganzen Fülle zu entſalten. Neben anderen Motiven, war es nicht das polniſche Geſpenſt, welches Rußland zur Veranlaſſung diente, ſeine zurückhaltende Stellung im vorjährlgen Kriege einzunehmen, in welchem die eine Macht die alte Bundesgenoſſin Polens war und die andere genug Mittel in den Händen hatte, den Nachbar zu ſchrecken und zugleich zu beruhigen — eben auf Koſten des polniſchen Geſpenſtes! Warum hält man Rußland für einen Gegner nationaler Tendenzen in Europa und warum erſcheint es als Gegner des Nationalitätsprinzips bei ſich zu Hauſe? Weil es andere giebt, denen es möglich erſcheint, Rußland zu ſolchen Maßnahmen zu reißen, die im antinationalen Sinne gedeutet werden können, weil andere ſich hinter Rußland ſteden, am ſelbſt unſchuldig zu erſcheinen, und weil zum Unglück Rußland ſo viel Gewiſſen und Konſequenz beſißt, daß es ſich nicht entſchließt, ſich vor aller Welt zu Tendenzen zu bekennen, welchen es, wenn auch nur in einem Winkel des Reiches, wenn auch nur ſcheinbar und dabei nur auf das Drängen anderer hin entgegenhandelt.“

Die Inzextiven, die nun gegen Deutschland folgen, thun nichts
für Sache und sind nur eine Erleichterung des gepressten Herzens,
welche keinen Zweifel übrig läßt, wohin alle diese Verorantionen zielen.
Alles, was man an Deutschland neidet und haßt, verkörpert sich dem
Russen in dem einen Schreckgespenst, in dem Titanen Bismarck. Es ist
das den hier in Fleisch und Bein übergegangenen Anschauungen eigen
und zugleich ein Trost für unsere Nationalen, daß man den Gesamt-
erfolg aller materiellen und sittlichen Kräfte eines großen Volkes
lediglich dem phänomenalen Genie eines einzigen Mannes zuschreibt.

Das russische Blatt beklagt sich nun weiterhin in bitterer Weise darüber, daß die polnische Frage Rußland zwingt, selbst seinen aufrichtigen Freunden wie den tschechischen Brüdern in verdächtigem und gehässigem Maße zu erscheinen. Die Schwierigkeiten bei der Lösung der polnischen Frage seien groß; sie liegen in den Verhältnissen der drei beteiligten Staaten, vornehmlich aber in den Polen selbst. Indes seien auch diese Schwierigkeiten nicht unübersteiglich, und es habe den Anschein, daß die Polen selbst aus ihrer unfruchtbaren Negativität herauszutreten Lust zeigten. Das Blatt verspricht nun, häufig auf dieses Thema zurückzukommen. Praktische Konsequenzen werden solche Artikel schwerlich in nächster Zeit gewinnen, aber daß sogar eine Moskauer Zeitung die polnische Frage in solcher Weise behandelt, ihr sogar eine übertriebene Bedeutung beilegt, ist eine unerhörte Erscheinung und bedeutet eine neue Phase in unserer nationalen Tagespresse, welcher sich die russische Politik, wenn auch nicht heut und morgen, unter gewissen politischen Konstellationen, wie sie die Zukunft bringen kann, doch anschließen könnte. Der politische Paroxysmus unserer Fanatiker hat seine polnische Krisis überwunden. An die Möglichkeit einer durchgreifenden Russifikation glaubt doch auch hier kein vernünftiger Mensch. Jeder europäische Konflikt muß auch dem blinden Fanatismus des Moskowiters zur Evidenz darlegen, daß, eben Polens wegen, sich Rußland in ohnmächtiger Abhängigkeit von Deutschland befindet. Man knirscht in den Zügel von dem man gebändigt wird. Wer will heute sagen, wie die Versuche, ihn abzuwerfen, ausfallen werden?

v. M.-k.

welche für die Beamten des Deutschen Reichs in dem Reichshaushalt bereits festgestellt ist, wird demnächst in Bezug auf die preussischen Beamten einen Hauptgegenstand der Budgetberathung im preussischen Landtage bilden.

Die allgemeine Regelung der Besoldungen der Staatsbeamten hat in Preußen zuerst in den Jahren 1825 bis 1827 stattgefunden. Bei den damals festgestellten Gehaltsstufen war es im Großen und Ganzen bis zur Mitte der fünfziger Jahre verblieben. Um diese Zeit machte sich in Folge der mit dem industriellen Aufschwunge eingetretenen allgemeinen Steigerung der Preise das Bedürfniß einer durchgreifenden Verbesserung der Beamtenbesoldungen so dringend fühlbar, daß eine *sehrgehende* *Plan* zu einer planmäßigen Erhöhung der Besoldungen aller Beamten-Kategorien entschloß. Natürlich war der Umfang, in welchem sich finanzielle Mittel bereit stellen ließen, sowohl für den Grad der Aufbesserung, als auch für die Zeitfolge, in welcher die Besoldungsverbesserungen ins Leben traten, maßgebend. In letzterer Beziehung wurde in der Weise vorgegangen, daß in dem Zeitraum von 1858 bis 1867, mit den Unterbeamten beginnend und zu den Beamten und Mitgliedern der Lokal-, Landes- und Zentralbehörden fortschreitend, nach und nach sämtliche Kategorien der Beamten Berücksichtigung gefunden haben.

Noch bevor diese Verbesserungen zum Abschluß gekommen waren, stellte sich heraus, daß die bisher gewährten Aufbesserungen, gegenüber der fortdauernden Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse, nicht mehr ausreichend waren. In Anerkennung dessen wurde schon im Jahre 1867 mit neuen Gehaltsaufbesserungen begonnen, indem der Etat wieder zunächst zu Besoldungs-Verbesserungen für die Unterbeamten, als die niedrigst besoldete Klasse, eine erhebliche Summe zur Verfügung stellte. An die im Jahre 1867 in Betreff der Unterbeamten gelegte Maßnahme schloß sich in den Jahren 1868 und 1869 als weiterer Schritt im preussischen wie im Bundes-Haushalts-Etat die Erhöhung der Besoldungen für die Subalternbeamten bei den Lokalbehörden und den Behörden der untersten Verwaltungsinstanz.

Die finanzielle Lage erlaubt für das Jahr 1872 auf diesem Gebiete eine fernere umfassende Maßnahme durchzuführen. Der in den Jahren 1867 bis 1869 begonnene Turnus würde zunächst dahin führen, die Subalternbeamten bei den Zentralbehörden und den Behörden der Mittel-Instanz mit Gehalts-Aufbesserungen zu bedenken. Indes läßt es die notorische Theuerung der Lebensbedürfnisse gerade in den großen Städten und die Knappheit der Besoldungen der Beamten aller Grade sowohl im Interesse der Beamten, als auch im Interesse des Dienstes dringend wünschenswerth erscheinen, diesen zweiten Turnus der Gehalts-Aufbesserungen auch rücksichtlich der Mitglieder der Zentralbehörden und der Behörden der Mittel-Instanz sofort zum Abschluß zu bringen.

Zugleich aber ist anzuerkennen, daß die Gehalts = Aufbesserungen, welche den Beamten der niedrigst bezahlten Kategorien bisher zu Theil geworden sind, die Befoldungsfähige derselben immer noch auf einem, für den Lebensbedarf einer Familie kaum ausreichenden Stande belassen. Es erscheint daher geboten, die bessere finanzielle Lage zu benutzen, um gleichzeitig für die Subalternbeamten der Lokalbehörden und für die Unterbeamten eine Befoldungsverbesserung ins Leben treten zu lassen.

Die Gehaltsaufbesserungen sollten sich hiernach auf fast sämtliche Kategorien von Beamten in allen Zweigen der Zivil- und Militärverwaltung erstrecken.

Bei der allgemeinen Maßnahme kommt es darauf an, die Beforderungsbesserungen auf die Beamten der verschiedenen Ressorts so zu vertheilen, daß im Resultat in allen Zweigen der Verwaltung thunlichst gleichmäßige Beforderungssätze für gleichgestellte Beamte erreicht werden. (Provinzial-Korrespondenz.)

Berlin, 6. Dezember.

— Die „Prov.-Korresp.“ bemerkt zu dem Beschlusse des Reichstages über das dreijährige Pausquantum für das Reichsheer:

Es wird allseitig anerkannt, daß die Regierung selbst grade unter dem fischen Einbruche unvergleichlicher Erfolge der Armee und der Armeeverwaltung, die günstige Stimmung zu einer befriedigenden Feststellung eines wirklichen Militärstats vorgefunden hätte. Wenn die Regierung trotzdem zugestimmt hat, das bisherige Verhältniß auf drei Jahre hinaus zu verlängern, so dürften für sie, abgesehen von der Rücksicht auf die Verständigung mit dem Reichstage, vornehmlich die politischen Gesichtspunkte entscheidend gewesen sein, welche der Präsident des Reichsanlenamts in den Worten zusammenfaßte: „Für die verbundenen Regierungen liegt der politische Werth der Vorlage darin, daß die ganze Welt durch die Annahme dieser Vorlage weiß, daß Deutschland im Jahre 1874 ganz ebenso, unter allen Umständen ebenso gerüstet dastehen werde, wie es heute dasthet.“ — Ueber den Vorwurf durch die Bewilligung auf drei Jahre ein Mittel der parlamentarischen Macht und des Ansehens des Reichstages aus Händen gegeben zu haben, darf sich die Mehrheit mit der Ueberzeugung beruhigen, daß der Reichstag seither sein Ansehen und seinen Einfluß vor Allem durch sein erfolgreiches Zusammenwirken mit der Reichsregierung für die Wohlfahrt, die Ehre und die Macht Deutschlands immer mehr erhöht hat. Auch der jegige Beschluß wird dem Reichstage als ein Akt patriotischer Weisheit zur Ehre gereichen.“

— Vom Jahre 1872 ab werden die bisher norddeutschen Gesandtschaften in München, Stuttgart, Darmstadt und Karlsruhe auf den preussischen Etat übernommen. Auf demselben stehen bekanntlich schon Gesandtschaften in Dresden, Hamburg, Oldenburg und Weimar, so daß Preußen also bei den deutschen Einzelstaaten 8 Spezial-Gesandte unterhält mit einem Kostenaufwand von 103,900 Thlr. Außerdem sollen auch künftig in München und Stuttgart preussische Militärbevollmächtigte unterhalten werden; nur der Posten eines Militärbevollmächtigten in Karlsruhe ist in Wegfall gekommen.

Neichenbach, 4. Dec. Daß die Suspension unserer beiden evangelischen Geistlichen auf alle Gemeindeglieder einwirkt, erhellt wohl daraus recht deutlich, daß selbst die Teilnahme am heiligen Abendmahl ganz erloschen ist. Seit der Wirksamkeit des hellverbreitenden Geistlichen, also am Sonntag den 26. Nov., Mittwoch den 29. Nov., Sonntag den 3. d. M., fand sich zum Abendmahl Niemand ein, während an diesen drei Tagen des vorigen Jahres 160 Personen zum heiligen Abendmahl nur von 18 Personen besucht. — Gibt es wohl schlagendere Beweise für den gestörten Frieden in unserer Gemeinde? — Von vielen schlesischen und außerschlesischen Brudergemeinden gehen uns schon Zuschriftungsadressen zu. (Bresl. Z.)

Flensburg, 4. Dezember. Gestern Vormittag wurde der Redakteur der „Veistlevigst Tidende“, Willemoes, durch einen Gendarmen dem hiesigen kreisgerichtlichen Gefängnisse überliefert. Wie wir hören, ist derselbe wegen drei verschiedener Preßvergehen angeklagt und vorläufig Untersuchungshaft verfügt. (H. Ndd. Z.)

Mainz, 3. Dezember. Die hier kürzlich verhaftete Dame (eine Donna Maria Puccinelli) die angeblich unter Garibaldi in Frankreich gekämpft hat und nun für die „Internationale reist“, ist aus dem Polizeigewahrsam in das Justizgefängnis gewandert, da eine strafgerichtliche Untersuchung wegen allerlei Schwindels und ungeseglichen Treibens gegen sie eröffnet ist. Schon ein wiener Blatt hatte der Dame nachgesagt, daß sie eine Sensationspekulantin ist, die ihre Abenteuer von Fall zu Fall erfinde, und sich schließlich auf's „Fechten“ ohne Unterschied der Nationalitäten verlegt habe.

München, 1. Dezbr. Die Ernennung Paul Heyse's zum Ritter des „Maximilians-Ordens für Kunst und Wissenschaft“ wird hier lebhaft begehrt. Derselbe involvirt einen Akt persönlicher Anzuerkennung Seitens des Königs, dem Paul Heyse bekanntlich vor drei Jahren anlässlich der Geibel-Katastrophe seine Pension zu Rühen legte. Bei dieser Gelegenheit kann jetzt ohne Verletzung der Discretion mitgetheilt werden, daß der König damals sein Vorgehen gegen Geibel in einem an Paul Heyse gerichteten Handschreiben motivirte. Es wurde darin u. A. gesagt, daß den der königlichen Gunst gewürdigten Dichtern durchaus kein Zwang bezüglich ihrer politischen Gesinnung oder deren Äußerung auferlegt werden solle, daß der König aber als Erbe seines Vaters eine förmliche dichterische Verherrlichung des Krieges von 1866 nicht ungerath lassen zu dürfen geglaubt habe. Das große Jahr 1870 hat zum Theil durch die persönliche Initiative König Ludwigs II. den dem bairischen Selbstgefühl 1866 geschlagenen Wunden eine ehrenvolle Heilung verschafft. (R. Z.)

Aus dem bairischen Gebirge, 30. November. Wir fanden wiederholt Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie selbst in den fernsten Wintern des Reiches das nationale Bewußtsein wächst, und wie sehr es wenigstens die Gemüther beschäftigt, die es noch nicht gewonnen hat. Natürlich finden sich die Menschen nicht allermächtig in die neuen größeren Verhältnisse hinein, und wenn man stellenweise hört, daß den oberbairischen Bauern der Sinn für ein großes einiges Vaterland fehle, so stößt sich diesmal die Klage auf ein Uebermaß an patriotischem Selbstgefühl. Im Gerichtssaale eines bairischen Bergdorfs, das hart an der österreichischen Grenze liegt, wurde dieser Tage ein Proceß verhandelt, der durch eine ungeheure Schärfe veranlaßt war. Die Schlichterei aber ergab sich daraus, daß die Tirolerbauern mit den bairischen über die Vorzüge ihres beiderseitigen Staatsbüßers in Streit geriethen. Endlich gab einer von den anwesenden Baiern der Meinungsverschiedenheit in folgendem inprovisirten Schnaderbühl Ausdruck:

Und jetzt hab'n wir a Kaiserreich
— reich reich reich

Und ihr hab't's bloß a Kaiserthum

— dumm dumm dumm.
 als Signal zum Kampfe, der nun sch

zu Thaten überging. Es steht uns selbstverständlich ferne, diese Kauf-
lust als Heroismus auszugeben, aber immerhin ist doch der Fall in-
drasilich, daß er die schlagendste Illustration für die nationale An-
schauung in Süddeutschland bietet. Nicht als ein nachahmungswür-
diges, aber als ein charakteristisches Beispiel theilen wir ihn dem nord-
deutschen Leser mit und hoffen, daß er ihn von der Seite eines kräfti-
gen Humors betrachten werde, nachdem die kriminelle Seite ohnedie-
bereits dem Richter anheimfiele. (H. Z.)

Aus dem Elsaß, 1. Dez. Einem der „N. Allg. Z.“ zugehende Bericht entnehmen wir die folgenden Einzelheiten:

Die Regierung der Reichslande scheint mit immer größerer En-

S c h w e i z.

chiedenheit dem Ultramontanismus entgegenzutreten. Mit größtem Geheimnis war monatelang eine Monstre-Petition an den deutschen Kaiser von Pfarrhaus zu Pfarrhaus gewandert, bis sie mit 800 Unterschriften versehen durch den Bischof von Straßburg persönlich in Berlin überreicht werden konnte, ohne daß die öffentlichen Blätter etwas davon verriethen. Da die Petition so lange ohne Antwort blieb — sie scheint nämlich an die Regierung in Straßburg zurückgeschickt worden zu sein — glaubte neuerdings die „Germania“ sie veröffentlicht zu müssen. In der That, die Forderungen, die sie aufstellt — völlige Beherrschung der Schulen und der Wohltätigkeitsanstalten durch den Klerus, Gründungs- und Ausbreitungsfreiheit aller Orden, Pressefreiheit für ultramontane Interessen — sind so maßlos, daß die Hälfte davon genügt, um das Elßas gebunden den Jesuiten zu überliefern. Die Regierung hat sich darum begnügt, auf indirekte aber deutliche Weise zu antworten, dadurch, daß sie verschiedene Gemeinden, die auf kirchliche Aufforderung hin ihre Schulen den Ordensbrüdern übergeben wollten, abschlägig beschied (während das französische Gesetz hierin den Gemeinden freie Hand ließ) und das in Niederelßas gelegene deutsche Blatt, die ultramontane „Rheinpfalz“ gestern erst unterwarf. Auch die katholischen Privatschulen und Seminarien werden nun einer strengen Aufsicht unterworfen. — Das langersehnte Definitivum in der Landesverwaltung rückt immer weiter, je mehr man sich ihm zu nähern glaubt. Für den 1. Januar hat man schon die Hoffnung aufgegeben und redet von einem mittlerweile einzuführenden „provisorischen Definitivum“. (Das Gleiche gilt übrigens von der Universität, über welche augenblicklich Alles still ist. Die neulich aus der „Karlsruher Z.“ durch die meisten Blätter gegangene Nachricht, daß das Lehrpersonal vollständig gewonnen sei und sofort in Thätigkeit treten könne, ist völlig falsch. Ein Etat ist in Straßburg zwar entworfen, aber noch gar nicht nach Berlin gelangt, und der früheste Termin für die Eröffnung wäre Herbst 1872.) — Die aus den verschiedenen Kreisdirectionen einlaufenden Stimmungsberichte bekunden seit einigen Wochen einen erfreulichen Fortschritt. Auf dem Lande, nördlich von Straßburg, läßt die Stimmung kaum etwas zu wünschen übrig. Nur das von Anfang an verhäßteste Straßburg giebt viel zu schaffen. Die Opposition stellt sich auf die Hinterfüße. Bezeichnend ist der Ton der nun periodisch, aber versteckt erscheinenden Blätter der „Ligue d'Alsace“. Sie fordern nur noch die Städtebevölkerung auf, die Ehre des Elßasses zu retten und geben deutlich genug die Landbevölkerung auf.

D e s t e r r e i c h.

Vom evangelischen Geistlichen in Gmunden, Pastor Koch, wird in der „S. L. Z.“ ein Brief veröffentlicht, in welchem derselbe berichtet, daß Gerücht vom Konfessionswechsel der Königin Marie von Hannover sei unbegründet. Die Königin habe erst vor Kurzem in der evangelischen Gemeinde Gmunden das Abendmahl genommen und wolle jetzt im Verein mit den beiden Prinzessinnen für den Altar der neuen Kirche einen Teppich stiften.

Graz, 4. Dez. Die Grazer Handelskammer spricht dem abgedankten Minister Scheffle ein Mißtrauensvotum aus und votirte dem neuen Handelsminister Dr. Banhaus eine Vertrauens-Adresse.

Feldkirch, 4. Dez. Alle Dorfkirchen Borslarbergs erdröhnten gestern von mehr weniger maßlosen Wahlagitationen; eine Todsfünde begehe, wer einen Liberalen wählt oder das Wahlrecht nicht ausübt, katholisch oder nicht katholisch sei die Frage. Die heftigste Agitation der Geistlichen findet auf Befehl aus Brixen allorts statt. Der Klerikal, im Ausland gedruckte Wahlausruß besagt: „Mit dem Glauben sei die ewige Autorität und das ewige Recht erschüttert, Religion und Kirche werden geächtet, die Schule entchristlicht, die segensvollen heiligen Bande der Sitte, Treue, Ehre und Familie zerrissen. Eine Partei, deren entsetzliches Abbild uns täglich aus tausend Blättern entgegengrünt, drängt uns immer weiter in den Abgrund und will uns zu einer Freiheit führen, die frei von Gott und Kirche, frei von Glauben und Gewissen ist. Wir wollen keine Gesetze, welche den Beruf des Menschen verkümmern, sein Gewissen mit Qualen erfüllen.“

Kraus, 4. Dezember. Der „Eas“ hält es für unangemessen, daß man das hundertjährige Jubiläum der Teilung Polens durch eine allgemeine Nationaltrauer „zum Hohnlächer der Feinde“ feiern soll. Wie, raisonnirt der „Eas“, wir in Galizien, die es noch relativ gut haben, sollten klagen, während unsere Geschwister, welche unter dem Joch Rußlands seufzen, Tanzunterhaltungen veranstalten müßten? Der „Eas“ meint auch, daß die Polen in Oesterreich noch nie in solch einer günstigen Lage sich befanden, wie eben jetzt, wo nicht sie, sondern die Regierung sich bemüht, einen Ausgleich mit Galizien herbeizuführen. Polnische Organe wollen auch aus dem Mundschreiben des Grafen Andrassy herauslesen, daß der Minister des Aeußern im polenfreundlichen Sinne das cisleithanische Kabinett beeinflussen werde.

Z e n t e r v o r l e s u n g e n.

I.

Fritz Reuters Stärke ist der behagliche, liebenswürdige, durch mannigfache Lebensstürme geklärte Humor; seine Schwäche beruht in der Erfindung und Komposition. Wo daher der Stoff gegeben ist und vom Dichter nur das poetische Gewand verlangt, wie in den aus den Jugenderinnerungen hervorgewachsenen Erzählungen („Mit der Franzosenzeit“, „Mit mine Stromtid“), da entwickelt sich Reuters Talent unerschrocken zu seiner höchsten Geltung. Weniger schon, weil nicht zur vollen Harmonie zwischen Form und Inhalt gelangt, reichen die Erinnerungen aus dem Leben („Mit mine Festungstid“ u. f. w.) an die Gültigkeit eines Kunstwerks heran; durch frische Gegenständlichkeit und entzückende Naivität der Laune ausgeglichen, aber nicht immer ursprünglich sind die lokalisierten Anekdoten und Schwänke („Räuschen und Nimmels“, „Dreihäusling“), und am schwächsten endlich sind die Kompositionen freier Erfindung („De Reis“ nach Belligen, „Rein Hüßung“, „De Reis“ nach Konstantinopel“). Man darf sich getrost dieser Unterschiede bewußt werden, ohne gegen den Genius des großen niederdeutschen Dichters ungerecht zu sein, denn es bleibt trotz der notwendigen Vorbehalte noch übergenug zurück, was ihm eine der hervorragendsten Stellen in der deutschen Dichtung überhaupt gewährleistet. Aber dem bedingungslosen Enthusiasmus gegenüber, in dem sich ein großer Theil des Publikums zu ihm verhält, scheint es doch angebracht, immer wieder darauf hinzuweisen, daß er nicht den deutschen Geist in der Totalität seiner Züge, sondern nur denjenigen eines Stammes zu poetischer Unsterblichkeit erhoben hat und daß er fähig als Repräsentant der Nation dem Auslande gegenüber niemals wird gelten können, eine Thatfache, die sich sofort herausstellen würde, wenn man versuchte, seine Schriften in eine fremde Sprache zu übersetzen. Der Inhalt an und für sich würde sie niemals unsterblich machen; es ist die Form, aber diese allerdings so tief heraufgeschöpft aus dem Wesen der Bildung und der Lokalität, des speziellen Volkstums, daß man mit Recht hat sagen können, Reuter werde so lange leben als der Stamm, den seine Schriften verherrlichen.

Man kann dies Alles mehr oder weniger von allen Dialektdichtungen sagen, nur mit der Einschränkung, daß der eine Dialekt an die Totalität der Volksanschauungen näher heranreicht, der andere weiter davon entfernt ist. Gebets alemannische Gedichte z. B. befinden sich in dem letzteren, Reuters Dichtungen in dem ersteren Falle. Das Plattdeutsche verhält sich zur Schriftsprache wie eine Quelle, das Alemannische wie ein Seitenarm. Aus jenem sind noch eine Menge von Anklängen mit herübergekommen in das Hochdeutsche oder haben wenigstens auf eine Anzahl unserer Anschauungen mitgestaltend eingewirkt.

Aus der Schweiz, 28. November. Letzten Montag ist der gesetzgebende Körper von Aarau, der große Rath zusammengetreten, um die hochwichtige Frage der Trennung von Kirche und Staat zur endgültigen Entscheidung zu bringen. Die Regierung legte einen Antrag vor, welcher schon die Prüfung einer Kommission passirt hatte. (Wir haben denselben bereits mitgeteilt. Red. der P. Ztg.) Ihr Berichterstatter hob hervor, daß es nicht von ferne in der Absicht des Großen Rathes liege, irgend eine Konfessions-Gesellschaft zu unterstützen oder in ihren Rechten zu kränken. Es handle sich darum, die Toleranz, die Hauptforderung der Gegenwart, in That und Wahrheit in unserem Staatsleben durchzuführen, eine Frage glücklich zu lösen, welche in der ganzen gebildeten Welt auf der Tagesordnung stehe. Die Lust zur politischen Wühlerei habe den Kultusminister Baierns veranlaßt, jene bekannte Vorlage in Berlin zu machen, und sie sei gestern mit großer Mehrheit angenommen worden. Der Redner zitierte einige Stellen des kaiserlichen Botens im deutschen Reichstage und verlas sodann die Anträge der Kommission, welche nach kurzer Debatte mit einer einstimmigen Grenzenden Mehrheit zum Beschluß erhoben wurden. Sie lauten:

I. Der Große Rath beschließt in Zustimmung zum Berichte der Regierung die Trennung von Staat und Kirche. II. Der Große Rath beschließt, daß sich diese Trennung in erster Linie auf folgende Materien zu erstrecken und folgende Postulate zur Folge habe: 1. Beseitigung der konfessionellen Verfassungsbestimmungen; 2. Uebertragung der Führung der Geburts-, Ehe- und Sterberegister an weltliche Beamte; 3. Einführung der obligatorischen Zivilehe; 4. Behandlung des Begräbniswesens als reine Polizeisache; 5. Loslösung des Staates als solcher vom Bistumsverbande; 6. Erlaß eines Gesetzes über die kirchlichen Genossenschaften; 7. Herausgabe der Bründgüter; 8. Einführung eines für die gesamte Jugend, ohne Rücksicht auf die Konfession, passenden Religionsunterrichtes in sämtlichen Schulen. III. Der Regierungsrath ist einzuladen, im Sinne seines Berichtes vorzugehen und insbesondere die ad II, Ziffer 2, 3 und 6 geforderten Gesetzesvorlagen mit thunlichster Beförderung dem Großen Rathe vorzulegen. Ferner sei der Regierungsrath einzuladen: a) sofern die Revision der Bundesverfassung nicht ohne weiteres die konfessionellen Bestimmungen der kantonalen Verfassung beseitigen sollte, die Aufhebung auf dem Wege der Verfassungsrevision anzubahnen; b) für Verhinderung der Ertheilung eines von der Konfession unabhängigen, freien und allgemeinen Religionsunterrichtes in den Schulen besorgt zu sein.

So der Aargau'sche Große Rath am 28. Tage November, da man zählt 1872 nach der gnadenreichen Geburt unseres Herrn Jesus Christus und der Republik im fünfhundertunddreißigsten. Was meinen Sie zu diesen Beschlüssen? Ist das nicht ganze Arbeit? Aber die vielen Gänsehäute, welche beim Lesen dieser Vorboten, der letzten Dinge vom glaubenseinhellischen Tyrol an bis ins Ministerium v. Mühl in Berlin anlaufen werden: ich möchte sie nicht zählen. Denn im Vertrauen gesagt, es hat damit — nämlich mit den angeführten Beschlüssen — noch kein Ende, was Sie an dem Ausdruck erkennen werden: „in erster Linie“. Es wurde förmlich dagegen protestirt, daß man die vorliegende Frage vom speziell katholischen Standpunkte aus betrachte. „Nicht bloß den Ultramontanen, sondern allen Feinden des Geistes und der Toleranz gelte unser Kampf!“ rief der als Bundesanwalt im Tonhalle-Prozess bekannte Advokat Weber aus. Der Berichterstatter der Kommission konstatierte auch, daß die ganze Angelegenheit nicht vom rein katholischen Gesichtspunkte aufgefacht worden sei, sondern grundsätzlich; die unter II aufgeführten Postulate seien noch mehr, welche der vorliegenden Vorlage des ausgesprochenen Hauptprinzips ihre Erledigung verlangen. Vivat sequens! (M. Fr. Pr.)

F r a n k r e i c h.

Wenige Tage nach der Botschaft des Herrn Thiers beabsichtigt Herr Pouyer-Quertier der Kammer ein Exposé über die Finanzlage vorzulegen. Soviel darüber verlautet, wäre aus dem Text dieses Dokuments, an welchem eben eifrig gearbeitet wird, zu entnehmen, daß der Finanzminister dem System der indirekten Steuern und ihrer Ausdehnung und Erhöhung abermals treu geblieben ist.

Wir fühlen uns daher wunderbar gemüthlich angeheimelt, wenn sie in ihrer Ursprünglichkeit und Reinheit uns vorgeführt werden und freuen uns über die kernhafte Gesundheit, welche unserer Sprache innewohnt.

Diese kernhafte Gesundheit, das Derbe, Ursprüngliche, nicht das Elegische macht den Reiz der Reuterschen Dichtung aus und läßt seine Gestalten so unmittelbar zu unserem Herzen reden; unser Ohr aber bleibt trotz der enormen Virtuosität, mit der Fr. Kräpelin den Reuter liest, doch zuweilen renitent. Wir haben, wie der Vorleser sie wiedergab, liebhaft diese Bildergalerie vor uns einherwandeln gesehen, den „Herrn Droi“ und die Mamfell Westphalen und den „unvernünftigen Schlingel“ Fritz Sahlbach, der sich beim Dichter und dessen Interpreten bedanken mag, daß für seine Unsterblichkeit ohne sein Zuthun soviel geschehen ist; wir haben in den Vorbereitungen zur Reise nach Konstantinopel so zu sagen mitten dringefickt, als ob wir sie selbst antreten und von Mosamunden Abschied nehmen, für freie Zehrung und Reise und zehn Silbergroßen täglichen Taschengeldes die Kannabich und Nössel plündern und im fernen Orient zu praktischer Nuzanwendung verwerten sollten — wir empfinden den Schreck, der „ideenreichen“ Prinzipalin bei Regenwetter als Vorleser dienen und mit der Angabe, daß Konstantinopel 7 bis 800,000 Einwohner hat, „genau weiß man nicht“, auskommen zu sollen — dies Alles empfinden wir, als ob's uns selbst angeinge — und darin liegt das ehrenvollste Kompliment, das wir Fr. Kräpelin machen können. Aber daß wir überall „auf der Höhe der Situation“ gestanden hätten, können wir nicht mit gutem Gewissen behaupten. Es ist uns doch Manches entgangen; dies indeß ist nicht die Schuld des Vorlesers, sondern diejenige des Dialekts und unsere eigene. Und da wir nur zu den bedingungsweisen Bewunderern Reuters gehören, so stimmt dies auch völlig mit unseren Anschauungen überein; die Schranke des Reuterschen Talents ist eben die Form; soweit wir sie bewältigen und rasch genug unserem eigenen geistigen Habitus anpassen können, stehen wir auch unter ihrem direkten Eindruck, wo aber ihre Eigenthümlichkeiten uns entgehen, verzichten wir und verzichten auch sie selbst auf eine ästhetische Würdigung, die ihr nur von ihrer zahlreichen Verwandtschaft im Mecklenburger Lande und in Pommern zu Theil werden kann. — m.

— o — Die polnische Literatur der Gegenwart.

Ein russischer Literat, der sich viel mit der polnischen Literatur der Gegenwart beschäftigt, charakterisirt dieselbe in einer Weise, die sehr scharf erscheint, aber doch viel Treffendes enthält. Er sagt: Interessensarmuth, Abgeschlossenheit in traditionellen Anschauungen, Apathie, beschränkter Gesichtskreis — das sind die charakteristischen Merkmale der heutigen

So soll z. B. die Zündholzsteuer eine neue Erhöhung erfahren. Von einer Einkommensteuer soll in dem Exposé jedoch keine Rede sein. Was die Schuld des Staates bei der Bank von Frankreich anbelangt, die sich auf 1125 Millionen beläuft, so ist Herr Pouyer-Quertier wirklich der Ansicht, dieselbe durch eine neue Einschreibung in große Buch, d. h. durch eine Rentenausgabe ohne öffentliche Subskription, zu tilgen. Vielleicht auch, daß der Gegenplan Annahme findet, welcher darin besteht, die Kommission der Bank für die dem Staate geliehenen Gelder, wie in Italien, auf 1½ Proz. herabzusetzen. Die Erhöhung des Bankkapitals, wenn nicht um das Doppelte, so doch in Höhe eines Dritttheils des bisherigen Grundkapitals ist gleichfalls in Aussicht genommen. Hand in Hand damit geht die Erhöhung der Berechtigung zur Banknoten-Ausgabe von 2400 auf 3000 Millionen, welche die Bank selbst allerdings nur auf 2800 Millionen fürirt sehen möchte. Da aber der Staat noch gesetzmäßig 200 Millionen bei der Bank erheben kann und diese Summe wahrscheinlich für die vierte halbe Milliarde und deren Theilzahlungen benötigte, so möchte der Finanzminister dem Institute durch eine erhöhte Banknotenausgabe gewissermaßen einen Ersatz für den Anspruch bieten, den er noch im Laufe des ersten Vierteljahres 1872 zu erheben gedenkt. Die Bank soll im Uebrigen nicht ermächtigt werden, Banknoten zu 5, sondern nur solche zu 10 Franken auszugeben, um die Gesellschaften nicht zu beeinträchtigen, welche mittlerweile mit 5-, 2- und 1-Franken-Billets der Geschäftswelt zu Hilfe gekommen sind.

Das „Journal des Debats“ bringt einen Brief des Herrn Renan an David Strauß, welcher in seinem Buche „über die intellektuelle und moralische Reform“, das in einigen Tagen erscheinen soll, veröffentlicht werden wird. Renan erneuert darin mit den bekannten Gründen seinen Protest gegen die Eroberung von Elßas-Lothringen. Er sagt dann weiter:

Frankreich wird nach Allem für lange Zeit kein anderes Ziel haben, als die verlorenen Provinzen wiederzuerobern. Eine solche Lage legte uns aber als Politik auf, den wachsenden Haß zwischen Deutschen und Slaven zu führen, den Panславismus zu begünstigen, dem Ehrgeiz Rußlands ohne Rücksicht zu dienen und vor den Augen der überall verbreiteten katholischen Partei die Wiederherstellung des Papstes in Rom leuchten zu lassen, im Innern aber uns der legitimistisch-klerikalen Partei unserer westlichen Provinzen, die allein einen hinreichenden Fanatismus besitzt, anzuschließen.

Der Schluß lautet sehr elegisch wie folgt:

Ich selbst werde Frankreich nicht auf dem Wege des Hasses folgen. Ich habe in meiner niederen Sphäre an der Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland gearbeitet und ich werde nimmer zum Haße rathen, da wo ich früher zur Liebe rief; ich werde mich zurückziehen und schweigen!

Fürst Metternich wird sich wohl kaum wiedererkennen auf dem Konteier, welches der „Constitutionnel“ in seiner Tageschronik von ihm entwirft. Er sieht dort nämlich folgendermaßen aus:

Das Ereigniß des Tages ist das Scheiden des Fürsten Metternich aus der österreichisch-ungarischen Botschaft in Paris. Niemand konnte eine tiefere Lücke in der hohen Gesellschaft zurücklassen, und es ist ein wahrer Trauerfall für den kleinen Kreis von Salonrednern alten Schlages und von vornehmen Kunstfreunden, mit denen der Fürst in den letzten Jahren am liebsten verkehrte. Hätte Herr von Metternich nur seiner Neigung Gehör geschenkt, so wäre er schon am 5. September zurückgetreten. „Was bleibt der Diplomatie übrig“, sagte er in Tours, „wenn man mit Leuten zu thun hat, die nur das Wort „Baum“ verstehen!“ Gleichwohl gab er den Vorstellungen des Grafen Beust und seiner Freunde nach und verblieb auf seinem Posten, jedoch schon damals nur mit Vorbehalt. Der Eintritt des Grafen Beust befreite ihn von seiner Zusage, und er beeilte sich nun, seinem ersten Plane Folge zu geben. „Ich füge mich“, sagte er vor einigen Tagen zu Herrn v. B., „dem demokratischen Zuge der Zeit und will mich als Weinbändler etabliren.“ Fürst Metternich leitete die österreichische Botschaft seit Dezember 1859; er war der Nachfolger des Baron Hübners. Geboren am 27. Januar 1829, ist der Fürst Richard von Metternich-Winneburg, Herzog von Portella, Graf von Königswart, Grand von Spanien erster Klasse, der Sohn des berühmten Staatskanzlers und dessen zweiter Gemahlin, der Baronin Antoinette v. Leykam. Man muß mit Herrn v. Metternich sehr nahe verkehren, um zu erkennen, welche seltenen Anlagen und Fähigkeiten sich in dieser scheinend etwas träumerischen Natur verbergen, die

polnischen Literatur. Die Krystallisierung des geistigen Lebens in starren Formen ist eine Erscheinung, die nicht bloß lokale Ursachen hat, sondern im Charakter der Nation begründet ist. In dieser bewunderungswürdigen Sphäre giebt es weder Gegenwart noch Zukunft; es herrscht dort nur die Vergangenheit, die Macht der Tradition, die gewohnheitsmäßige Routine und sogar eine gewisse Poesie, die Poesie der Erinnerungen, aber es fehlt jeder anregende und belebende Gedanke. Man wühlt mit Emsigkeit in Trümmern und Aschenhaufen, aus denen kein grünes Blättchen hervorsprossen kann. Die Gesellschaft lebt von einem Tage zum andern in starrer Bewerungslosigkeit, ohne fortschrittliches Streben. Es ist das Leben des Steines, das Leben der Schnecke; aber es ist ein zähes Leben, zäh durch seine Negation, seine Trägheit, seine Reaktion gegen Alles, was von außen kommt. Unter solchen Umständen sind die eigentlichen literarischen Sphären ein seltenes Musterbild von veralteten Anschauungen, Abgeschlossenheit, kontemplativer Trümmerei, Originalität der Ansichten und Bestrebungen. In dieser Welt herrscht unbeschränkt die Gewaltthat und Autorität als notwendiges Resultat der Herrschaft der Tradition und der Stagnation des Gedankens. Diese Welt dreht sich ewig im Zauberkreise herum, aus dem sie keinen Ausgange finden kann. In der Kunst herrscht Idealisierung der Thatfachen und alltäglichen Erscheinungen, in der Wissenschaft Stillstand und Furcht vor jedem neuen Gedanken, in der Poesie übertriebener Idealismus, Sentimentalität und krankhafte Exaltation. — Obwohl im polnischen Verlagslande manches Neue erscheint, so wird doch wenig gekauft und noch weniger gelesen. Das ist eine alte Klage aller polnischen Buchhändler. „Die einzigen Bücher — schreibt die „Gazeta Tor.“ — die bei uns Absatz finden, sind Gebet- und Kochbücher. Man würde aber irren, wenn man glauben wollte, daß es sich bei den Gebetbüchern um den Inhalt handelt; im Gegentheil entscheiden über den Kauf derselben lediglich der Einband und das Format. Man sieht hieraus, daß diese Bücher wie ein Stück Möbel oder schönes Hausgeräth gekauft werden, nicht aber wegen ihres Inhalts. Es lohnte sich wohl der Mühe, die Ursachen der allgemeinen bei uns herrschenden Abneigung gegen das Lesen und Drucken zu erforschen.

Parlamentarisches aus Rom.

29. November.

Unser Abgeordnetenhaus im Palazzo Monte Citorio bietet den ernstesten und heftigsten Anlaß zur Klage. Daß die Dekoration der Aula nicht günstig ausgefallen, ließe sich noch ertragen, obgleich es einen unangenehmen Eindruck macht. Die Wände sind von dunkler Holzfarbe, die Sitze von dunkelblauem Sammt, und das leuchtende

an der Oberfläche nur die gleichmüthige Urbanität und unwandelbare Höflichkeit des vornehmen Mannes zeigt. Ein durchgebildeter Künstler, Komponist von nicht geringem Verdienst, fühlt sich der Fürst vermöge eines ziemlich sonderbaren Kontrastes unwiderstehlich zu den unwirthsamsten Höhen hingezogen. Alle Zeit, die ihm die Politik und die Gesellschaft übrig lassen, widmet er kirchlichen Studien, so daß er in dogmatischen Fragen mit jedem Theologen von Fach aufnimmt. Nicht wahr, das hätte man bei dem Diplomaten der Feste von Compiègne und dem Schauspieler der Chateaux nicht gedacht? Das Hauswesen der österreichischen Botschaft in Paris war berühmt in der diplomatischen Welt. Die Altären waren täglich zur Tafel des Fürsten gezogen und für die wenigen Abende, die der Fürst und die Fürstin außerhalb speisten, erhielten sie sogar eine Entschädigung. Früher äußerte Fürst Metternich mehr als einmal die Absicht, wenn er sich einst vom politischen Schauplatz zurückziehe, in Paris seinen Wohnsitz zu nehmen. Das war unter dem Kaiserreich; mit der Republik sind diese schönen Projekte zu Wasser geworden.

Unter Louis Philippe, der Republik von 1848 und dem zweiten Kaiserreich waren die wegen Freßbergehen zu Gefängnisstrafen verurtheilten Schriftsteller nicht der nämlichen Behandlung unterworfen wie die übrigen Gefangenen. Sie durften sich ihre Mahlzeit aus einem nahen Restaurant, in der Straße de la Claf gelegen, holen lassen und den Besuch von Verwandten und Freunden empfangen, welche ihnen gelegentlich eine Flasche Wein oder sonstige Erfrischungen mitbrachten. Dagegen hatte Herr Valentin vor einiger Zeit verordnet, daß die in Sainte-Pélagie in Haft sitzenden Journalisten die nämliche Nahrung erhalten sollten, wie ihre Gefährten, Diebe oder Vagabunden. Von seinem Nachfolger, Leon Renault, hatte man mildere Maßregeln erhoht. Manche Gefangenen hatten protestirt und ein Echo ihrer Klagen in den Zeitungen gefunden. Der neue Präfect aber lagte zur Entschuldigend, daß er diesen Befehl von Casimir Perier erhalten habe. Der Minister des Innern, seinerseits angegriffen, schob dem Kollegen vom Justiz-Ministerium die Schuld in die Schuhe. Die Nahrung aber, welche die Gefangenen von Sainte-Pélagie erhalten, ist ungenügend und schlecht. Das deutet eben nicht auf ein bevorstehendes milderes Verfahren gegen die Presse hin.

Wie verlangt wird die Frage betreffs der kommunistischen Gefangenen gleich nach der Eröffnung der Session vor die Kammer gebracht werden. Die Regierung, welche eingesehen hat, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, die 20,000 Individuen, die sich noch auf den Pontons befinden, alle vor Gericht zu stellen, hat ein Gesetz ausgearbeitet, das den Prozeß ein Ziel setzen soll. Dieser Entwurf theilt die 20,000 Gefangenen, die jetzt verhaftet worden sind, in zwei Kategorien. Der erste umfaßt die Gefangenen, welche gemeiner Verbrechen angeklagt sind. Es sind deren ungefähr 3000. Dieselben sollen ohne Urtheil deportirt werden. Die übrigen 17,000 sollen unter Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln in Freiheit gesetzt werden. Das nämliche Gesetz regelt die Art und Weise, wie die Deportation stattfinden soll. Als Deportationsort ist Neu-Caledonien festgesetzt. Den Deportirten soll gestattet werden, ihre Frauen und Kinder mitzunehmen. Der Transport eines jeden Deportirten wird allein 1000 Fr. kosten.

Zu dem Zwecke, die französische Armee auf dem Laufenden über die militärischen Systeme und deren Verbesserungen im Auslande zu erhalten, ist dem Moniteur de l'Armée ein „Bulletin militaire de l'étranger“ beigegeben worden, das von Stabsoffizieren redigirt wird. Das „Journal des Débats“ empfiehlt diese neue Kriegszeitung auch den Laien, denn es sei nöthig, zwischen dem Volke und der Armee ein Einvernehmen herzustellen, das unter dem Kaiserthum gescheitert sei. Das Bulletin ist die erste Bedingung, daß das Publikum lese, was französische Offiziere schreiben. Das Bulletin hat, wie die Auszüge des „Journal des Débats“ zeigen, zunächst die preussischen Militäreinrichtungen ins Auge gefaßt.

Der „Temps“ theilt einen seltenen Akt großartiger Wohlthätigkeit mit. Der Bankier Bischofsheim, Chef des großen Bankhauses Bischofsheim und Goldschmidt, hat bei Gelegenheit der Feier seiner goldenen Hochzeit der pariser israelitischen Gemeinde die Summe von 500,000 Fr. zur Gründung eines Waisenhauses für israelitische Mädchen geschenkt. Herr Bischofsheim ist der Schwiegervater des talentvollen Komponisten Julius Beer, des Meisters Meyerbeers, und ein naher Verwandter des geachteten Parlamentsmitgliedes für Mainz, Dr. V. Bamberger, der bekanntlich während einer Reihe von Jahren das Haus Bischofsheim und Goldschmidt leitete.

Verfaßtes. 4. Dez. Die National-Versammlung wurde heute um 3¼ Uhr von dem Präsidenten Grevy wieder eröffnet. Die Abgeordneten hatten sich schon vorher sehr zahlreich eingefunden, begrüßten einander und pflogen lebhaft Unterhandlungen. Besonders war man gespannt, ob der Herzog von Anjou seine Sitz einnehmen wird; bisher hat Herr Thiers die Erlaubniß verweigert. Die Sitzung

Gold der Ausschmückung macht das Ganze noch düsterer erscheinen. Der König selbst äußerte darüber seinen Tadel gegen den Ministerpräsidenten beim Hinausgehen aus der Eröffnungssitzung. Noch weit schlimmer ist aber die eilige, kellerähnliche Kälte, die in diesen Räumen herrscht und den Professor Mantegazza zu dem verzweiflungsvollen Ausruf veranlaßt, nach einigen Sitzungen wie die erste würde ein Drittel seiner Kollegen mit rheumatischen Schmerzen zu Bette liegen. Wie ein Chor erschallte es unter den unglücklichen Vertretern der Nation: „Welch eine Kälte! Welch eine Kälte! Sind wir hier in Sibirien? Oder ist das Parlament nach den Gleichern des Montblanc verlegt worden?“ Der milde ehemalige Vize-Präsident Mordini traf den Ausweg, vorzuschlagen, daß in diesem Ausnahmefalle den Abgeordneten gestattet werde, den Hut auf dem Kopf zu behalten und weber Paletot noch Pelz, noch die wollenen Cachenez abulegen, was mit Dankbarkeit angenommen wurde, während sich doch nicht leugnen läßt, daß die verummumten Gestalten einen hunsfiedigen und komischen Anblick darboten. Die nicht minder frierenden Zuschauer auf den Tribünen glaubten dasselbe Recht wie die Abgeordneten in Anspruch nehmen zu dürfen und behielten gleichfalls ihre Kopfbedeckung auf, wurden aber von den mahnenden Huissiers zu der höflicheren Seite zurückgeführt.

Diese unelendliche Kälte ist dadurch entstanden, weil der Ingenieur Comotti nicht rechtzeitig für die Caloriferen gesorgt hat. Aber diese sind es nicht allein, die dem ungeliebten Gebäude fehlen. Die Abgeordneten wissen nicht, wo sie sich versammeln, wo sie sich treffen, wo sie sich aufhalten sollen. Die Bureauz sind nicht fertig geworden, nichts in Ordnung und überall ist es feucht und kalt. Alle Parteien stimmen überein, daß es unmöglich ist, so vorwärtszugehen, und schon erheben sich Stimmen, die Kammer müsse sich vertagen, bis sie ein leidliches Lokal habe. Aber Sella wird mit seinen Finanzvorlagen schwerlich so lange warten wollen. Sehr schlimm ist auch die innere Raumvertheilung im Monte Citorio; sie kann unbequemer kaum gemacht werden. Stellen Sie sich vor, daß die Lesezimmer rechts und die Zimmer zum Schreiben links liegen und durch ein ungeheures, durch ein Gitter geschlossenes Atrium getrennt sind, in welchem das neugierige römische Volk sich zusammenfindet, um die Deputirten zu betrachten, wie sie vermunnt und frierend hin und wieder gehen. Die Bureauz des Sekretariats und der Präsidur sind ganz oben nach dem höchsten Stocke verlegt. Ein Saal wie jener der Ducento in Florenz, der zum Vereinigungspunkt der Abgeordneten diente, fehlt gänzlich. Auch die Gasleitungen sind noch nicht fertig; in der Aula wird es schon um 4 Uhr dunkel, und das Gas kann noch nicht angezündet werden, weil ihm die hinlängliche Pression fehlt. Um das Mißgeschick zu vollenden, fehlt in

war nur eine vorbereitende; es erfolgte die Verloosung der Abgeordneten in die Abtheilungen; für morgen ist die Präsidentenwahl angesetzt (nach telegraphischer Nachricht wurde der frühere Vorstand wieder gewählt). Die Sitzung, in welcher Herr Thiers auf kurze Zeit erschien, schloß bereits um 4¼ Uhr.

Italien.

Am 1. Dezember wurde in Rom der internationale Telegraphen-Kongreß eröffnet; der Minister des Aeußern, Visconti-Venosta, begrüßte die Vertreter der fremden Mächte mit einer dem Zwecke der Beratungen angemessenen Ansprache, der wir folgende Stelle entnehmen:

„Wir Alle erinnern uns noch recht gut der Zeiten, wo die Regierungen die Grenzen vor dem Eindringen jedes neuen Gedankens abschließen zu sollen glaubten. Von allen Kontrebanden schien ihnen die Einschmuggelung der Gedanken die gefährlichste. Jetzt giebt es keine Grenzen mehr für die Ideen der Menschheit; die telegraphischen Linien schließen den ganzen Erdball mit einem Netze ein, dessen Maschen sich täglich vermehren; man kann dasselbe das Nervensystem unseres Planeten nennen, es kann zu ziellosen Spekulationen dienen, ist aber zugleich das bewundernswürdigste Kriegs- und Friedensgefäß. Zugleich dient es dazu, durch die Verallgemeinerung des Gedankens Irrthum und Unwissenheit hintanzubalten. Die vollständige und augenblickliche Kenntniß von Dingen und Menschen, die weit von uns entfernt sind, verhilft viele Mißverständnisse und trägt wesentlich zur Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern bei.“

Auf dem Kongreß sind außer Italien die Staaten, welche früher den Wiener Telegraphenvertrag geschlossen haben, durch ihre Telegraphen-Direktoren vertreten. Das deutsche Reich wird durch den preussischen Generalstabs-Obersten Meydam, durch den bairischen Telegraphen-Direktor Gumbart und durch den württembergischen Telegraphen- und Eisenbahn-Direktor Präsidenten v. Klein vertreten sein. Die deutschen Bevollmächtigten sind, unter Vorbehalt der Ratifikation, zur Revision des Vertrages von 1866 und zum Abschluß eines neuen Vertrages ermächtigt. Ob aber außer der Erhöhung der Gebühren für die internationale Telegraphie sonst noch Neuerungen von Belang zur Vereinbarung kommen, scheint noch zweifelhaft. Die Verhandlungen werden nicht vor Weihnachten zum Abschluß kommen, wahrscheinlich aber noch länger sich erstrecken.

Großbritannien und Irland.

Dem „Jewish Chronicle“ zufolge haben die vielen Judenbefehungen zu einer Gegenmaßregel geführt, und unter dem Namen „Anti-Jewish Conversion Society“ hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche sich die Aufgabe gestellt hat, den Missionaren zur Judenbefehrung, wo sie sich nur in Großbritannien oder Irland zeigen, zu opponiren. Die Aufgabe dieser Gesellschaft, die ihr Hauptquartier in Birmingham hat, scheint sonach rein defensiver Natur zu sein und keineswegs die Befehrung der Christen zum Judenthum einzuschließen.

Rußland und Polen.

Der „Reg.-Anz.“ veröffentlicht nachstehende Verfügung des Ministers des Innern:

Auf Grundlage des am 14. Juni 1868 Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Minister-Komitees und in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse des Komitees der Oberprokurator hat der Minister des Innern am 17. November für notwendig erachtet, den Einzelverkauf der Zeitung „Golos“ zu verbieten.

Die russische Militär-Organisations-Kommission hat den Befehl gegeben, daß in allen russischen Provinzen, nur nicht in Polen, der Landsturm einzuführen sei. Die Organisation der Landsturm polnischen Provinzen erwirde kein Vertrauen und dürfte daher in keinem Falle bewirkt werden. Diese den ehemals polnischen Provinzen eingeräumte Ausnahmestellung hat das entschiedene Mißfallen des bekannten national-russischen Fanatikers Katkoff erregt. Er bekämpft sie in seinem Organe „Mosk. Wied.“ im Namen des Grundgesetzes der Gleichberechtigung und sucht nachzuweisen, daß falsche Furcht zu solchen Maßregeln führe und letztere oft wirkliche Gefahr erzeuge. Man zweifelt, daß die Regierung sich durch die Erwägungen Katkoffs bestimmen lassen werde, dem Befehle der Militär-Reorganisations-Kommission ihre Genehmigung zu verweigern.

Der sonst so wasserreiche Stadt sogar das Wasser, da die Röhren, die man angelegt hatte, um die Aequa Marcia nach Monte Citorio zu führen, geplagt sind, da sie der Gewalt der Strömung nicht widerstehen konnten. Die Druckerei der Kammer war daher genöthigt, dem Präsidenten zu erklären, daß sie nicht im Stande sei zu arbeiten, da bereits durch den Wassermangel ein Kessel zu springen drohte und den Arbeitern ihre Thätigkeit unmöglich machte.

Alles das wußte man schon vor der ersten Abstimmung, und wenn dennoch mit feltamer Einstimmigkeit wieder der frühere Präsident Biancheri zur neuen Präsidentenschaft erwählt wurde, der doch für viele dieser Uebelstände verantwortlich gemacht werden könnte, so begreift man das Wigwort eines Abgeordneten, der bemerkte, nicht als Zeichen der Gunst, sondern um ihn zu bestrafen, habe man ihn zur Permanenz in der feuchten Höhle verurtheilt, wo er bald seine Gesundheit verlieren müsse. (N. Fr. Br.)

* **Berlin.** 5. Dez. Ein entsetzlicher Anblick bot sich gestern früh gegen 6¼ Uhr dem Wächter des Berlin-Stettiner Bahnhofes dar, als er, nachdem der zweite Personenzug vom hiesigen Bahnhofe nach Stettin abgelassen war, hinter dem Zuge auf dem Bahnkörper nach dem Gesundbrunnen ging. Unter der Brücke fand er auf demselben Gleise, auf welchem der Zug nach Stettin gefahren war, den schrecklich verunstalteten Leichnam eines etwa 19jährigen Mädchens. Der Unglücklichen war das rechte Bein abgefahren und der Leib aufgerissen; neben ihr lag eine 6 Monate alte Leibesfrucht. In der Todten wurde das Dienstmädchen Caroline D. erkannt. Man kann nur annehmen, daß die Unglückliche freiwillig den Tod gesucht hat, und daß in ihrer Schwangerschaft das Motiv zu dem Selbstmord zu suchen ist. Da die Maschine mit sogenannten Beisen oder Räumern versehen ist, so glaubt man, daß die Lebensmüde sich nicht vor die Maschine, sondern vor einen Wagen geworfen hat, da sonst die Räumerei zur Seite gewesen hätten. Wegen der Dunkelheit, die noch in der Morgensunde, namentlich unter der Brücke, herrschte, war von dem Lokomotivführer und den übrigen Personen der auf den Schienen liegende Körper vorher nicht bemerkt worden.

* **An der Berliner Taubenausstellung** hatte sich in diesem Jahre auch die Frau Prinzessin Karl mit einer Kollektion von 18 Paaren betheiligt, unter welchen sich zwei historische Briefstabenpaare befanden. Zunächst eins, das Gambetta während des Krieges von Bordeaux aus mit Depeschen nach Paris hatte abfliegen lassen, das aber, durch Kälte ermattet, vor Paris den Deutschen in die Hände fiel. Die Depeschen waren um die Kiele der Schwanzfedern gewickelt. Von diesen Botsen des Exilators ist bereits ein junges Pärchen gezüchtet. Das zweite Paar, bei der Belagerung von Metz erbeutet, hatte sich in einem dort aufgefundenen, aber durch wohlgezielte Schüsse zu Sinken gebrachten Fußball befinden, und zwar in einem eigens konstruirten Drahtkorbe. Zur Aufnahme von Depeschen war diesen Tauben ein Gürtel mit Ring, um den Hals und an den Flügeln befestigt, angehängt.

Amerika.

Auch die amerikanischen Bischöfe, welche auf dem Koncil his zuletzt in der Opposition gegen das Jesuitendogma der Infallibilität verharren, haben jetzt, wie man der „Köln. Ztg.“ aus Baltimore schreibt, klein beigegeben und einer nach dem andern den Beschluß anerkannt, den die Majorität in Rom am 18. Juli v. J. faßte. Einer der letzten war der Bischof Kenrick von St. Louis, wohl der begabteste und gelehrteste Mann des Nordamerikanischen Episkopats. Lange zögerte er, und zuletzt erklärte er sich nur mit der Einschränkung für die Meinung, daß er nie niemals von der Kanzel lehren werde. Aber gefügt hat er sich doch, wie er sich vermuthlich jeder anderen Lehre zuletzt fügen würde, welche von den Jesuiten aufs Programm gesetzt werden sollte. Denn die Jesuiten sind es auch dort, welche direkt oder indirekt die Verhältnisse der katholischen Diözesen und Gemeinden beherrschen und selbst die höchsten Würdenträger durch ihre Machinationen nöthigen, zu thun und zu lassen, was die oberste Direktion des Ordens in Rom geboten oder verboten hat. Ihnen haben sich auch die oppositionellen Bischöfe in der Unfehlbarkeitsfrage gebeugt, und manche der letzteren suchen jetzt sogar durch äußerliche Unterwürfigkeit gegen die Jesuiten-Camarilla, welche die Kurie umgibt, ihren früheren Widerstand in Vergessenheit zu bringen. Das Hauptlager der Soldaten Poyola's ist in Baltimore. Aber auch in anderen großen Städten der Union, in Cincinnati, St. Louis, in Chicago und in New-York haben sie sich seit Jahren eingenistet und nach ihrer bekannten und bewährten Taktik Einfluß auf die katholische Laienbevölkerung und entscheidende Stimme in den Kreisen des niederen und hohen Klerus gewonnen. Ueberall begannen sie damit, daß sie den Unterricht in die Hände nahmen, Schulen für Knaben und Kinderbewahranstalten, Pensionate und Spitäler gründeten und allmählich dahin gelangten, daß man sagen kann, fast der gesamte Unterricht der katholischen Jugend in den Vereinigten Staaten befindet sich gegenwärtig unter ihrer Leitung. Zugleich aber wurden sie auf diesem Wege Hausfreunde und Gewissensräthe, namentlich für das weibliche Geschlecht, und was das sagen will, bedarf nicht der weiteren Ausführungen. Dabei wächst ihre Zahl täglich durch Zuzug aus Europa, und da zu gleicher Zeit die Garde sich mehrt, die in Gestalt von unwissenden, willenlos ihren Befehlen gehorchenden Irländern zu ihrer Verfügung steht, so nimmt ihre Wirksamkeit fortwährend einen bedenklichen Charakter auch für den Staat an, dessen Grundgesetz absoluter Religionsfreiheit gewiß ein hehrer Palladium zu nennen ist, aber auch seine bedenkliche Seite hat und deshalb mit der Zeit eine gewisse Einschränkung durch Repressirgesetze erfahren wird. Man wird nicht gern, und nur der äußersten Nothwendigkeit folgend, an Änderungen der Gesetzgebung denken, die gegen den Geist der Verfassung verstoßen, aber man wird müssen, wenn man nicht in einigen Staaten, z. B. in Maryland, die Jesuiten herrschen lassen und die Verfassungen in ihrem Sinne umgestaltet sehen will.

Parlamentarische Nachrichten.

* **OC. Berlin.** 6. Dez. Vom Handelsministerium ressortirt außer der Verwaltung für Handel, Gewerbe und Bauwesen, deren Etat wir gestern mitgetheilt haben die Verwaltung der Bergwerke, Hütten und Salinen, der Eisenbahnen und der Porzellan-Manufaktur. Der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung ist für 1872 in den Einnahmen auf 26,230,373 Thlr., in den Ausgaben einschließlich der außerordentlichen Ausgabe von 503,000 Thlr. auf 21,204,604 Thlr. veranschlagt; es bleibt also ein Ueberschuß von 5,025,769 Thlr. (988,097 Thlr. mehr als 1871).

Bei den Bergwerken beträgt die Einnahme in Folge der Steigerung der Produktion, des Debits und der Verkaufspreise 17,200,000 Thlr. (1,175,230 Thlr. mehr), wobei ein Ausfall von 165,115 Thlr. miteingerechnet ist, der dadurch herbeigeführt wird, daß fortan auch auf den ober-schlesischen Staatsbergwerken für die den Bergleuten zu verkaufenden Leuchte- und Sprengmaterialien nicht die Brutto-Einnahme, sondern nur der aus der Preisabrundung resultirende Nettogewinn zum Nachweis gelangt. Auch die Steigerung des abgabepflichtigen Privat-Verbrauchs kommt dem Staate zu Gute, da die Bergwerke resp. nur 1 Prozent als Aufschüttsteuer entrichten, oder eine theilweise Befreiung von der Abgabe oder der Aufschüttsteuer auf Grund privatrechtlicher Titel genießen, auf 810,777 Thlr., also um etwa 40,000 Thlr. höher hat veranschlagt werden können als im Jahre 1871. Von dem Verlauf der Bestände und Materialien bei den Werken, deren Betrieb für Staatsrechnung eingestellt wird, ist für das nächste Jahr nur ein Ertrag von 50,000 Thlr. zu erwarten (im Jahre 1871 100,000 Thlr.). Endlich partizipirt der preussische Fiskus an den Ueberschüssen der mit anderen Staaten gemeinschaftlich betriebenen Berg- und Hüttenwerke und zwar mit vier Siebentel der Ueberschüsse vom Kommu-

* **Königsberg.** 3. Dez. In diesen Tagen feierte eine Handelsfrau vom Altstädtischen Markt ihre Hochzeit und zwar zum dritten Mal. Sie hatte hierzu den großen Saal des Kneiphöfischen Gemeindegartens gewählt und 120 Paare eingeladen. Nachdem die Gesellschaft von 5 bis 7 Uhr bei Kaffee und Kuchen verweilt und dann zu Grog, Glühwein und Chokolade übergegangen war, verzehrte dieselbe beim Souper außer anderen Vorspeisen 15 gebratene Gänse, 15 Kalbsbraten und 15 abgekochte geräucherter Schinken, wonach der Tanz begann.

* **Kaspar Hauser.** Die längst erwarteten „Authentischen Mittheilungen über Kaspar Hauser“ vom Bezirksgerichtsassessor Meyer sind nun im Druck vollendet, und werden demnächst bei Seybold in Weimern erscheinen. Diese Mittheilungen sind mit Genehmigung der bairischen Ministerien der Justiz und des Innern aus den bei den betreffenden Aemtern noch vollständig vorhandenen Akten (im Ganzen 42 Folianten, deren jeder über 1000 Blätter zählt) gezogen. Die Angelegenheit in seiner „Geschichte der deutschen Höfe“; daß alle auf Kaspar Hauser bezüglichen Akten durch den damaligen bairischen Bundesstaatsgesandten nach Wien gebracht worden und von dort niemals zurückgekommen seien, ist demnach unrichtig. Nur wenige Protokolle der allerersten Vernehmungen Hauers vor der nürnbergischen Polizeibehörde konnten nicht mehr aufgefunden werden. Durch diese „Authentischen Mittheilungen“ wird Kaspar Hauser, entgegen der bekannten Auffassung Feuerbachs, als zweifellos, wenn auch theilweise zu entschuldigender Betrüger entlarvt. (N. N. Z.)

* **Ueber Herrn Bara.** welcher jetzt in Belgien so gefeiert wird, schreibt man der „N. Fr. Br.“ aus Brüssel: Jules Bara ist keine Berühmtheit von heute, er hat schon vor Jahren eine erste Rolle in der Kammer gespielt, war auch schon Minister in einem liberalen Kabinett; dennoch ist er ein noch junger Mann. Er wurde am 1. August 1835 in Tournay geboren, war sehr frühzeitig schon Advokat, dann Professor an der Universität Brüssel und im Jahre 1862 (27 Jahre alt) schon Deputirter. Seine Geburtsstadt Tournay hatte ihn gewählt, und er rechtigte sich vollkommen ihr Vertrauen. Die Kammer gewann an ihm eine riesige Arbeitskraft und ein Reduertalent ersten Ranges. In den wichtigsten Debatten meldete er sich zum Wort, und über Unterrichts- und Justizfragen hatte er zu wiederholtenmalen das Rednerat. Am 12. November 1865 wurde er, der erst Dreißigjährige, als Justizminister in das Kabinet Frère-Orban berufen. Er war der jüngste Minister in Europa, und auch heute noch würde es wohl keinen jüngeren geben, käme er wieder aus Kader. Von ihm stammte seinerzeit die Regierungsvorlage betreffs Abschaffung der Todesstrafe, welche von dem belgischen Senate abgelehnt wurde. Als dieses Oberhaus auch den Gesetzentwurf fallen ließ, welcher die Schuldhaft aufheben sollte, gab Bara seine Entlassung. Seit dieser Zeit (Mai 1869) blieb er der Regierung fern.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 7. Dezember.

nion-Unterhartz 68,736 Thlr.) und mit der Hälfte vom Oberkirchner Steinkohlen-Bergbau (71,000 Thlr.). In beiden Fällen gestattet die günstige Konjunktur gegen das laufende Jahr einen Mehrbetrag von 31,128 Thlr. in Aussicht zu nehmen.

Die Ausgaben bei der Verwaltung der Bergwerke belaufen sich auf 13,363,586 Thlr. (247,754 Thlr. mehr als 1871). Diese Mehrausgabe wird bewirkt durch die Erhöhung der Beamtengehälter und Löhne, die Steigerung der Produktion und des Debits, die stärkere Ausrüstung des Unterhaltungs-Baufonds, endlich, wenn auch nur in unerheblicher Weise, durch die Vereinfachung der erforderlichen Mittel, um auf Grund des Gastpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 etwaige Ausgaben leisten zu können. (Dieselbe Vorsicht ist beim Etat der Hüttenwerke und der Salinen gebraucht worden.)

Die Einnahmen aus den Hüttenwerken sind auf 6,189,475 Thlr. veranschlagt (278,471 Thlr. mehr), die Ausgaben auf 5,721,510 Thlr. (249,723 Thlr. mehr), bleibt ein Ueberschuß von 467,965 Thlr. Verschiedene Mehrausgaben sind durch neue Unternehmungen oder die Ausdehnung schon bestehender Werke motiviert: so wird auf der Silberhütte bei Lautenthal im Oberhartz eine Schwefelsäure-Fabrik projektiert, die sehr rentabel zu werden verspricht und in der Nähe des Hüttenwerkes Rothschütte eine Anzahl von Eisenerz-Gruben und Grubenanteilen angekauft, ohne deren Erwerbung das Werk fast werthlos werden würde.

Die Einnahme aus den Salinen ist für 1872 auf 1,728,473 Thlr. (235,497 Thlr. mehr), die Ausgabe auf 1,089,761 Thlr. (79,168 Thlr. mehr) veranschlagt, es bleibt also ein Ueberschuß von 638,712 Thlr. Die Steigerung der Einnahme wird durch eine zu erwartende mäßige Steigerung der Produktion, hauptsächlich aber durch die höheren Verkaufspreise der Kalisalze motiviert, deren Herstellung im größten Umfange sich an die bedeutenden Salzwerke von Stassfurt und Schönebeck anlehnt.

Auf denselben Etat sind die Kosten für die Aufnahme der geognostischen Karten der Monarchie und der einzelnen Provinzen, sowie für die Unterhaltung der Mineralien-Sammlung des Handelsministeriums mit 20,000 Thlr. gebracht. — Die Verwaltungskosten bei der Ministerial-Abtheilung für das Bergwesen betragen 49,945 Thlr. (1 Direktor, 4 vortragende Räte, 1 Ober-Berg- und Baurath für sämtliche Ober-Bergämter u. s. w.) und bei den Ober-Bergämtern 311,105 Thlr. (5 Direktoren, 25 Ober-Berg- und Bauräthe, 2 Hypothekenrichter u. s. w.). Dazu treten 165,697 Thlr. für sonstige Verwaltungs- und Betriebsausgaben, unter denen sich die Unterstützung der Pensionäre, der Wittwen und Waisen, die Zuschüsse für die Berg-Akademien zu Berlin und Clausthal, und die Knappschaftskassen der veräußerten und eingestellten Staatswerke, sowie 65,000 Thlr. für außerordentliche Ausgaben befinden, namentlich für solche, welche durch Wetter-, Wasser- und Feuerfahnen herbeigeführt werden.

An einmaligen Ausgaben werden wiederum, wie im Jahre 1871, 40,000 Thlr. verwendet, um die Tiefbohrungen bei Salze unweit Magdeburg und bei Stade (Steinkohlen) sowie die bei Snorwacław (Steinsalz) fortzusetzen. Außerdem werden in der Lausitz und in Ostpreußen Bohrversuche auf Steinsalz beabsichtigt. Ferner werden 100,000 Thlr. als erste Rate zur Anlage eines Salzwerkes bei Snorwacław angelegt, dessen Gesamtkosten sich auf 200,000 Thlr. belaufen sollen. Schon vor 30 Jahren wurden bei Schubin Bohrversuche gemacht, die jedoch als erfolglos im Jahre 1849 eingestellt wurden. Ebenfalls hatten die von 1856–60 in Oberschlesien bei Pleß und Jastrzemb unternehmen Bohrungen einen Erfolg. Die Aufhebung des Salzmonopols mußte aber zur Fortsetzung dieser Bemühungen anspornen, um Pommern, Preußen, Posen und Schlesien von dem kostspieligen Bezuge des Salzes aus der Provinz Sachsen, und dem zwar nicht kostspieligen, aber, wie der letzte Krieg gezeigt hat, leicht störbaren Bezuge des Salzes aus England unabhängig zu machen. Die günstigen Resultate, die man bei Sperenberg und Segeberg in der unmittelbaren Nähe von zu Tage tretenden Salzlagern gemacht hatte, führten dazu auch im Posenischen unter denselben Verhältnissen zu bohren, und nicht mehr, wie früher, das Steinsalz in der Mitte der Gebirgsniden zu suchen. Die Bohrung in unmittelbarer Nähe der Gipsablagerung, auf welcher die Stadt Snorwacław gelegen ist, begann im Juni 1870 und erreichte bereits am 22. März 1871 in einer Tiefe von 415 Fuß ein reines Steinialager, dessen Mächtigkeit sich Ende September d. J. bereits zu circa 600 Fuß ergeben hat, ohne daß das Liegende des Lagers erreicht worden ist. Zunächst sollen 300,000 Zentner Kochsalz pro Jahr produziert werden, da das Steinsalz als solches fast gar keinen Eingang zu Speisewegen gefunden hat. Auch der Export nach Rußland und Polen ist in Aussicht genommen, sobald die bereits intendierte Aufhebung des Salzmonopols in Rußisch-Polen erfolgt sein wird. Bei der Produktion von 300,000 Ztrn. würde das Salzwerk 30–40,000 Thlr. jährlich abwerfen.

Desgleichen werden zur Anlage eines Steinsalzschatzes zu Segeberg (Hollstein) 70,000 Thlr. als dritte Rate der Gesamtkosten von 260,000 Thlr. ausgesetzt. Ferner 60,000 Thlr. (gegen 50,000 Thlr. im Jahre 1871) zu Bauprämien für Bergleute, welche in der Nähe der königlichen Guben bei Saarbrücken, in Oberschlesien und im Harz sich für eigene Rechnung Wohnhäuser bauen; 30,000 Thlr. Subvention zum Bau der Gottthardt-Bahn als erste Rate des auf die Bergverwaltung fallenden Theils der Bausumme von 400,000 Thlr.; 173,000 Thlr. für kleine Lokomotivbahnen im Gebiete des fiskalischen Steinkohlenbaues und 30,000 Thlr. zum Bau eines neuen Dienstgebäudes für das Ober-Bergamt zu Dortmund. Die Summe der einmaligen Ausgaben beläuft sich auf 503,000 Thlr.

Zu Bezug auf die Hütten- und Salzwerke, deren Verkauf oder Betriebseinstellung für 1872 in Aussicht genommen ist, wird folgende Auskunft gegeben. Das Hüttenwerk zu Malapane in Schlesien, dessen Verkauf im Jahre 1871 sich nicht hat realisieren lassen, wird ungefähr auf 90,000 Thlr., darunter 10,000 Thlr. Bestände, taxirt. Ferner ist das Oberbergamt zu Clausthal mit den Vorberhandlungen zum Verkauf der Eisenwerke zu Holzhausen (52,000 Thlr.) und Bederbagen (42,000 Thlr.) und des Blauschmelzwerkes zu Schwarzenfels (29,000 Thlr.) beauftragt. Die Saline zu Königsborn (Ober-Bergamtsbezirk Dortmund, deren Werth auf 126,000 Thlr. veranschlagt wird, hat sich noch nicht veräußern lassen, weil zunächst das Schmelzwerk zu regulieren ist, worüber mit der Schulgemeinde zu Unna verhandelt wird. Dagegen ist am 17. August d. J. die Saline zu Münster am Stein (S.-B. Bonn) für 52,000 Thlr. an die Gemeinde von Münster verkauft worden, weil dieser Preis noch um 2500 Thlr. das höchste Gebot bei der öffentlichen Versteigerung überschritt und den Salinenarbeitern und dem Bade Kreuznach noch Vortheile geboten worden. So ist die in dem Nachweis des v. J. in Aussicht genommene Veräußerung mehrerer kleiner Hüttenwerke und einer Saline unterblieben und ihr Betrieb einstweilen fortgesetzt.

DRC. Berlin, 6. Dezbr. Im Abgeordnetenhaus hielten heute fast alle Staatsgruppen Sitzung und Besprechungen mit den bezüglichen Regierungskommissionen, über deren Spezialitäten jedoch nichts zu melden ist. Die Staatsberatungen, welche am nächsten Sonnabend im Plenum ihren Anfang nehmen, werden dann mit der bekannten Dampfgeschwindigkeit betrieben werden, so daß die drei erforderlichen Lesungen noch vor Weihnachten beendet sein werden. Um dies zu ermöglichen werden vom Sonnabend ab täglich Sitzungen stattfinden und denkt Herr von Fockenberg in den 13 Tagen, die bis zum 23. Dez. noch übrig bleiben, alles abgewickelt zu haben. — Die Abtheilungen des Abgeordnetenhauses traten heute Vormittag zur Wahl der Mitglieder derjenigen Kommission zusammen, der das Expropriationsgesetz zur Vorberathung überwiesen wurde. Diese Kommission hat sich sofort nach der Wahl in folgender Weise konstituiert: Abg. von Saldan, Vorsitzender, v. Niebemann, Stellvertreter desselben, von Portatius, Schriftführer, von Brandt, Stellvertreter desselben, Graf Gerverden, Eberhard, Drexler, Stetler, Hüffer, Rüßmann, Spangenberg, South, Dr. Szuman, Dr. Kugler, Klog (Berlin), Langerhans, Dr. Hamacher, Budenberg, Dr. Bähr (Kassel), Döring und Roscher.

— In seiner gestrigen Nummer berichtet der „Dziennik Poseni“ über die letzte Sitzung des städtischen Ausstellungskomitees, in welcher ein Schreiben an das landwirthschaftliche Komitee betreffend die Einladung des polnischen Zentralvereins beschlossen wurde, und knüpft daran folgende Bemerkungen:

„Was Herrn Krzyzanowski anlangt, so müssen wir noch erwähnen, daß uns die ziemlich kategorische Erklärung dieses Herrn, wonach der polnische Zentralverein sich an der Ausstellung betheiligen werde, sofern er durch das Ausstellungskomitee eingeladen würde, sonderbar vorkam. Für uns nämlich ist diese Sache noch sehr zweifelhaft, zumal die Einladung des polnischen Zentralvereins, zu der sich die Urheber der Ausstellung von vorn herein hätten entschließen müssen, noch heute auf soviel Schwierigkeiten und eine so hartnäckige Opposition seitens des Vorsitzenden des Ausstellungskomitees stößt. Außerdem versicherte Hr. Krzyzanowski auch noch auf die Anfrage eines der Mitglieder, daß, wenn das Komitee sich dem im Antrage des Dr. Wäner ausgedrückten Wunsche anschließen und der polnische Zentralverein seine Betheiligung ablehnen sollte, diese Ablehnung für die polnischen Mitglieder des gewerblichen Komitees kein Grund sein würde, aus diesem Komitee auszutreten. Wir untererseits müssen entschieden erklären, daß wir die Ansichten des Herrn Krzyzanowski durchaus nicht theilen. Wir sind nicht nur überzeugt, daß die öffentliche Meinung ein solches Zerreißen der moralischen Solidarität mit dem polnischen Zentralverein verdammen würde, sondern wir zweifeln sogar, ob die polnischen Komitemitglieder Hr. Krzyzanowski zu einer ähnlichen Erklärung autorisirt haben und ob sie im gegebenen Falle seinem Beispiele folgen würden. Schließlich fühlen wir uns noch angezogen, das Auftreten des Herrn Krzyzanowski genöthigt, daran zu erinnern, daß die polnischen Mitglieder des gewerblichen Komitees von keiner polnischen Korporation ein Mandat erhalten haben und daher in jedem Falle nur in ihrem eigenen Namen reden und ihre eigene Person repräsentieren können. Uebrigens erscheint uns die Situation des Herrn Krzyzanowski und seiner im gewerblichen Komitee befindlichen Kollegen in diesem Augenblicke so eigenthümlich, daß wir es für das Passendste halten, wenn diese Herren an der Thätigkeit des Komitees so lange nicht Theil nehmen, bis der Zentralverein seine Entscheidung getroffen hat, und wir wiederholen, es ist sehr zweifelhaft, ob es seine bisherige Stellung zu dieser Frage angeht, der bisherigen Haltung des deutschen Hauptvereins ändern wird, es sei denn, daß dieser in sehr höflicher Form seine bisherige Haltung verweisen würde.“

Wenn etwas den Gegensatz der deutschen und der polnischen Gesinnung kennzeichnet, so sind es die gestrigen Nummern der Posenen Zeitung und des „Dziennik Poseni“. An demselben Tage, da wir von unseren Landsleuten den Polen gegenüber einen mehr als verführerlichen Schritt verlangen, hält der „Dziennik“ seinen Landsleuten, die im verführerlichen Geiste wirken, eine Standrede. In seinem blinden Eifer schlägt er dabei sich selbst, denn er tadelt die Theilnahme einiger polnischer Mitbürger im Komitee und läßt sich selbst in diesen Sitzungen vertreten; er thut entrüstet, weil ein Mitglied des Komitees glaubt, die Theilnahme des polnischen landwirthschaftlichen Zentralvereins in Aussicht stellen zu können und hat dies selbst wiederholt gethan. So sagte er in einem Leitartikel am 1. Dez. Folgendes:

Wir betrachten es unsererseits für eine Bedingung der allgemeinen polnischen Betheiligung an der Ausstellung, daß der Vorstand unseres landwirthschaftlichen Zentralvereins entsprechend seiner Stellung von dem Ausstellungskomitee eine Einladung erhalte. Wir haben allen Grund zu der Annahme, daß diese unsere Forderung anerkannt und befriedigt werden wird, zumal, wie uns bekannt, der im gewerblichen Ausstellungskomitee in dieser Richtung eingebrachte Antrag auf eine Opposition der deutschen Mitglieder nicht gestossen ist. Sofern eine solche Einladung erfolgt, halten wir es für erwünscht, daß unser landwirthschaftlicher Verein als Vertreter des polnischen Ackerbaues und des landwirthschaftlichen Gewerbes in der Provinz Posen an der Ausstellung Theil nehme. Wir wünschen in diesem Falle eine möglichst starke Betheiligung und meinen auch, die Sache an unserem Gefühle messend, daß moralisch dem Beitritt zu dem Ausstellungswerke nichts im Wege steht.“

Was liegt denn nun zwischen dem 1. und dem 6. Dezember, daß der „Dziennik“ sich veranlaßt fühlt, das zu verdammen, was er selbst gethan? — In der That, daß seitdem der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Komitees in einem Schreiben gegen den Wunsch des städtischen Komitees, die polnischen Landwirthe zur Theilnahme besonders einzuladen, sich weit entgegenkommender ausgesprochen, als vorher mündlich, kann doch eben so wenig der Grund jener Sinnesänderung liegen, wie in der anderen That, daß das städtische Komitee seitdem den Wunsch des „Dziennik“ und seiner Landsleute dem landwirthschaftlichen Komitee als seinen eigenen Wunsch ausgesprochen hat. Kann man sich wundern, daß unter diesen Umständen der Verdacht entsteht, die Polen wünschten nur eine Einladung von Seiten des landwirthschaftlichen Komitees zu provozieren, um dann mit gewohnter Orientierung eine ablehnende Antwort zu geben? Mit einem solchen Verfahren, für das wir vergeblich nach einer parlamentarischen Bezeichnung suchen, würden die Polen sich selbst ins Gesicht schlagen und wir sind überzeugt, daß auch ein großer Theil der Landsleute des „Dziennik“ eine solche Politik verdammen und dem Terrorismus der Unversöhnlichkeit sich entziehen würde. Wenn also das landwirthschaftliche Komitee trotz der Auslassungen des „Dziennik“ den polnischen Zentralverein mit einer besonderen Einladung beehren sollte, so würde das Mißlingen eines solchen verführerlichen Schrittes unsere Ehre nicht berühren, wohl aber materielle und moralische Nachteile für Diejenigen zur Folge haben, welche die wirthschaftlichen Interessen der polnischen Bevölkerung Preis gaben, um eine läppische Demonstration zu machen.

— Man meldet aus Paris die Heirath des Prinzen Ladislaus Czartoryski mit Fräulein Marguerite d'Orléans, Tochter des Herzogs von Nemours. Der Fürst, Sohn und Erbe des Fürsten Adam, ist 43 Jahre alt und war in erster Ehe mit der Gräfin Bista-Aligre, einer Tochter der Königin Christine und des Herzogs von Nanzares, vermählt. Die Prinzessin Margaretha von Orléans ist 25 Jahre alt; von ihren Geschwistern ist der ältere Bruder, der Graf von Eu, der Gemahl der Thronerbin von Brasilien und der zweite der Herzog von Alençon, der Gemahl einer Schwester der Kaiserin von Oesterreich, die jüngste Schwester, Blanche, ist erst 12 Jahre alt. In polnischen Kreisen legt man dieser Verbindung eine gewisse politische Bedeutung bei.

— Im Handwerker-Verein hielt am Montag Hr. Dr. Jones einen durch Experimente erläuterten Vortrag über das Petroleum. — Es fand darauf eine Diskussion über die Arbeitszeit, sowie Sonntagsarbeit der gewerblichen Klassen statt. Man sprach sich dahin aus, daß, so wünschenswerth auch ein Aufheben der Sonntagsarbeit sein würde, doch in gewissen Branchen, besonders unter den hiesigen, eigenthümlich gearteten Verhältnissen, dieselbe nicht zu umgehen sein dürfte. Es betrifft dies vornehmlich den Verkauf in den offenen Geschäften, der gerade am Sonntage am lebhaftesten ist, da das Publikum einmal daran gewöhnt ist, an diesem Tage die meisten Einkäufe zu machen, umso mehr, da am Tage zuvor, am Sonn-

abend, die Mehrzahl der Geschäfte geschlossen ist. Unter diesen Umständen erscheint gerade hier die jetzige strenge Sonntagsfeier nicht gerechtfertigt; sie macht den Gewerbe- und Geschäftstreibenden nur Umstände und findet der Verkauf trotzdem, wenn auch durch Seiten- und Hinterthüren, statt. Da übrigens die Arbeitslöhne erst immer Sonnabend Abends ausgezahlt werden, so ist ein großer Theil des Publikums darauf angewiesen, seine Einkäufe erst am Sonntage zu machen. Man hat nun in einer der hiesigen Fabriken die Zahlung der Arbeitslöhne bereits am Freitag Abend eingeführt, um den Arbeiter in den Stand zu setzen, schon am Sonnabend einzukaufen. Aber die Folge davon war, daß die meisten Arbeiter schon am Sonnabend „blau“ machten. In England, wo bekanntlich der Sonntag sehr geheiligt wird, findet in vielen Fabriken die Auszahlung der Löhne Sonnabend Mittags statt, so daß dann die Einkäufe Nachmittags gemacht werden können. Auch in der vorliegenden Fabrik wurde beabsichtigt, den Arbeitslohn bereits früher als Sonnabend Abend auszahlen. Doch nahm man davon Abstand, da eine zu frühzeitige Auszahlung weder für den Arbeitgeber noch Arbeitnehmer vorthellhaft sein dürfte. Der letztere wird dadurch veranlaßt, nicht allein zu feiern, sondern auch unnütz Geld auszugeben; und dem Arbeitgeber werden dadurch Arbeitskräfte entzogen. Meistens erfolgt auch hier die Auszahlung der Arbeitslöhne am Sonnabend in den frühen Abendstunden.

— Im naturwissenschaftlichen Verein hielt am Montag Hr. Döschlger einen Vortrag über die Strömungen des Meeres, welcher durch eine große, zu diesem Zwecke eigens gezeichnete Seekarte erläutert wurde. Es waren auf derselben die warmen Meeresströmungen durch rothe, die kalten durch blaue Linien angedeutet. Der Vortragende theilte mit, daß zuerst Franklin im Jahre 1776 die hohe Temperatur des Golfstroms im atlantischen Ocean festgestellt habe, und daß es alsdann das Verdienst A. v. Humboldts, des englischen Admirals Smiths, besonders aber des nordamerikanischen Marineoffiziers Maury, angestelltem am astronomischen Observatorium zu Washington, gewesen sei, die Meeresströmungen genau festzustellen zu haben. Auf einem Kongreß zu Brüssel im Jahre 1853, welchem die Delegirten fast aller seefahrenden Völker bewohnten, einigte man sich über eine bestimmte Methode der Beobachtung für alle Kriegsschiffe und Handelsschiffe, und wurden alsdann ca. 200,000 Reisejournale und Logbücher, welche nach dieser Methode geführt waren, an Maury eingeleitet, welcher auf dieses reichhaltige Material seine beiden Werke „Segeldirektionen“ und „Physikalische Geographie des Meeres“ (1861) begründete. Der Vortragende theilte nun vornehmlich die in dem letzteren Werke enthaltenen Resultate mit, erörterte zunächst die auf der Erdoberfläche herrschenden Luftströmungen, welche mit den Meeresströmungen zum Theil in Zusammenhang stehen, zeigte, wie ein Äquatorialstrom erzeugt wird durch die Rotation der Erde, im Meere von Osten nach Westen, von der Westküste Amerikas bis zum mexikanischen Meerbusen kreist, und wie von den Polargegenden her andauernd kaltes Wasser nach den heißen Zonen strömt; solche kalten Strömungen treten z. B. aus der Baffinsbai heraus und streichen längs der nordamerikanischen Küste, oder fließen vom Cap Horn längs der ganzen Westküste Südamerikas von Süden nach Norden. Außer diesen Äquatorial- und Polarströmungen giebt es aber noch andere, welche oft sogar in entgegengesetzter Richtung fließen, und hervorgerufen werden, theils durch die Formation der Küsten oder Ebbe und Fluth, oder die herrschenden Winde, theils auch durch die Ausgleichung zwischen dem durch starke Verdunstung stark salzhaltigen Meereswasser in den Äquatorialgegenden und dem weniger salzhaltigen Wasser in höheren Breiten. Der für Europa wichtigste dieser Ströme ist der Golfstrom, welcher aus dem mexikanischen Meerbusen heraus tritt, sich nach Norden wendet, und später eine südliche, südliche und schließlich westliche Richtung annimmt; er entfendet Ausläufer nach der afrikanischen Küste bis zum Meerbusen nach Benin, nach der Straße von Gibraltar, nach dem Meerbusen von Biscaya (Kannelströmung) u. nach Nordosten längs des ganzen westlichen Europas bis Island, Spitzbergen und Nova Zemla. Die hohe Temperatur, welche er beisteht, ist von äußerster Wichtigkeit für Europa und bedingt dessen mildes Klima, so daß z. B. das Nordkap unter dem 70° nördlicher Breite dieselbe mittlere Temperatur hat wie Labrador unter dem 50°, und Sibirien unter dem 55° N. Br. Nachdem der Vortragende noch auf mancherlei Eigenthümlichkeiten des Golfstroms hingewiesen, zeigte derselbe, wie ein ähnlicher Strom im stillen Ocean (der japanische Küstenstrom) existirt und wie es im Ocean überhaupt mancherlei Strömungen von Westen nach Osten giebt. Die genaue Kenntniß der Strömungen, welche die Schifffahrt Maury veranlaßt, hat außerordentlich dazu beigetragen, die Zeit für die Seefahrten abzukürzen, so daß z. B. gegenwärtig zur Fahrt von Newyork nach Kalifornien ein Segelschiff nicht mehr, wie früher 185, sondern 135 Tage, und zur Fahrt von England nach Australien nur 95, statt früher 125 Tage gebraucht. Es hat demnach der Mensch dadurch, daß er den Ocean genau kennen lernte, ihn auch beherrschen gelernt, und das Meer, einst die „erntelose Salzflut“ Homers, wird jetzt von zahllosen Schiffen durchfurcht, und diesen Furchen entspringt die reichlichste Ernte.

— Die Warthe ist am Dienstag bei 3 Fuß Pegelstand stehen geblieben, ist aber seitdem bereits wieder auf 1 Fuß 10 Zoll gefallen. — Am Mittwoch früh hatten wir die niedrigste Temperatur in ganz Norddeutschland: 8 Grad Kälte. Nur wenig kälter war es in Petersburg: 8,8 Grad, während von Moskau nur 3,1 und von Stockholm 7,7 Grad Kälte gemeldet wurden.

— Viele Arbeiter, welche gegenwärtig bei den Arbeiten in und außerhalb unserer Stadt keine Beschäftigung mehr finden, melden sich auf dem Polizeidirektorium, indem sie angeben, sie hätten gehört, im Elsaß würden von der Regierung zahlreiche Arbeiter beschäftigt, von denen ein großer Theil von außerhalb herangezogen werden müsse. Natürlich müssen die Leute abgewiesen werden, da weder im Elsaß gegenwärtig sehr bedeutende Arbeiten ausgeführt werden, noch überhaupt ein Auftrag zur Annahme von Arbeitern an die hiesige Behörde vorliegt.

— Vor dem Berliner Thore ist das Eisenbahngelände bereits unter der interimistischen hölzernen Brücke, welche den Verkehr nach dem alten Bahnhof vermittelt, hindurchgelegt, und die provisorische verlegte Bahnhofschauffee durchfahren, so daß demnach die Arbeitszüge ungehindert vom Gerberdamm über Dominikanerwiese, durch die Enceinte, an Przepadek, zwischen Fleische Waldersee und Enceinte hindurch, über den Weg vom Königsthor nach Jeryce, unter der erwähnten hölzernen Brücke hindurch, quer über die Breslauer Chauffee bis zur Breslau-Posener Eisenbahn werden fahren können. Da von der anderen Seite die Eisenbahnverbindung von Bromberg bis an die Chauffee vor dem hiesigen Bromberger Thore hergestellt ist, so wird demnach die Schienenverbindung zwischen Bromberg und dem hiesigen alten Bahnhof, bis auf die vier Brücken, welche im Bereich der Festung Posen über Warthe, Ueberfall, Cybina und Festungsgaben errichtet werden hergestellt. Dort, wo die neue Bahn die alte Bahnhofs-Chauffee schneidet, wird übrigens auf Kosten der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft ein kleines Festungswerk, eine Caponniere, errichtet, und ist zu diesem Zwecke das Erdreich dort sehr tief ausgehoben. Um das reichliche Quellwasser, welches an jener Stelle andauernd fließt, abzuleiten, ist eben eine nochmalige Verlegung der Bahnhofs-Chauffee erforderlich gewesen, und soll nun das Wasser unter der provisorischen hölzernen Brücke hindurch abfließen. — Die gewaltigen Erdmassen zwischen dem Durchstich seitwärts von der Bahnhofs-Chauffee und dem Glacis des Berliner Forts werden noch andauernd abgefochten und zur Aufschüttung des Damms für die verlegte Stargard-Posener Bahn nach dem Bogdanfa-Thal abgefahren. Das Gasleitungsrohr für den alten Bahnhof wird gegenwärtig verlegt und erhält provisorisch seinen Platz neben der interimistischen hölzernen Brücke. Das Wasserleitungsrohr, welches nach dem Hochbassin bei Bartholdshof hinausführt, hat gleichfalls noch nicht definitiv verlegt werden können; es liegt frei auf Unterlagen über dem Durchstich durch die Futer Straße und ist gut verpackt worden, so daß hoffentlich ein Einfrieren nicht vorkommen wird.

— In der Magazinstraße wurde heute früh in dem Hause auf dem Grundstück Nr. 14 ein Mann gefunden, der zusammengekauert im Hausflur lag, und nur noch geringe Lebenszeichen von sich gab. Bald

(Fortsetzung in der Beilage.)

darauf starb derselbe, wahrscheinlich in Folge der Kälte und Entkräftung.

— **Auf der Schredla** fand am Mittwoch Abends eine große Schlägerei zwischen Arbeitern statt, und wurden dabei einige derselben mit Eisen und Messern arg zugerichtet. Zwei der Exzessanten sind verhaftet worden.

— **Gefunden** ein Portemonnaie mit russischem Silber und Papiergeld, abgehoben im Polizeibureau.

— **Die Kosten** der Revision, Zusammenstellung und statistischen Verarbeitung des bei der Volkszählung im Jahre 1871 gewonnenen Materials sind für den preussischen Staat auf 68,600 Thlr. veranschlagt.

— **Ist Liqueur Brantwein?** Diese Frage beschäftigte den Kriminalsenat des Berliner Kammergerichts in einer seiner letzten Sitzungen. Die Veranlassung dazu gab ein Kriminalprozeß wider den Kaufmann Mohr zu Wichmannsdorf bei Templin wegen unbefugten Gewerbetriebs durch Kleinhandel mit Brantwein, wiewegen er in erster Instanz vom Kreisgericht zu Templin zu 30 Thlr. Geldbusse verurtheilt worden war. — In seiner Beschwerde hiergegen führte er aus, daß er nicht Brantwein, sondern nur Liqueur, das ist also Zuckerwasser, Fruchtstark und verdünnter Alkohol, wie auch die Zeugen bekundet hätten, verkauft habe. — Das Kammergericht aber nahm an, daß Liqueur, die Zusammenfügung zugegeben, immerhin auch Brantwein sei, indem den Hauptbestandtheil desselben verdünnter Alkohol, also Brantwein bilde. — Das erste Erkenntnis wurde daher bestätigt.

— **RC. Der Justizminister** hat die R. Appellationsgerichte angewiesen, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß Depositionen bestimmter Gegenstände niemals einem einzelnen Beamten gewährt oder eingehängt werden sollen, sondern jede Zahlung oder Behandlung dieser Art, wenn sie als gültig erachtet werden soll, in Gegenwart aller drei Depositanten erfolgen, auch die Quittung von diesen drei Personen ausgestellt und mit dem Gerichtssiegel versehen werden muß. Sämtliche Gerichte sind zugleich angewiesen, die zur Depositionsverwaltung bestellten drei Personen durch einen Auszug am schwarzen Brett namentlich zu bezeichnen.

— **W. Borel, 5. Dezember.** [Eisenbahnangelegenheit.] Die Zeichnungen auf die Stammaktien zu der projektirten Eisenbahn Delsingen gehen im hies. Kreise ziemlich flott von statten. Die Kommune Krotoschin allein soll 50,000 Thlr. gezeichnet haben, während die Kaufmannschaft und sonstige Kapitalisten daselbst ca. 75,000 Thlr. zeichnen. Auch fand gestern hier selbst eine Versammlung von Gutsbesitzern der umliegenden Gegend unter Vorsitz des Herrn Landraths Glaser aus Krotoschin statt, bei welcher ebenfalls Zeichnungen stattfanden. Die Stadtverordnetenversammlung, welche gleichfalls zugegen war, beschloß sich jedoch ihren Beschluß über die Vertheilung vor, da sie vor der Hand von der in Aussicht gestellten Bahnlinie einen Vortheil für die hiesige Stadt nicht finden konnte, die von der über Krotoschin, Rosmin und Neustadt a. W. projektirten Linie nicht mit berührt wird.

— **r. Wolfstein, 4. Dezember.** [Aufgefundener Leichnam.] Hoppfen.] In der Nähe von Dbra, auf einem abgelegenen Wege zwischen dem Deutschtum und dem Obrafanal ist dieser Tage der Leichnam eines ca. 18 Jahre alten, wahrscheinlich dem Arbeiterstande angehörigen Individuums, durch einen Mann, der sich von dort her Weiden holen wollte, aufgefunden worden. Die Identität des Leichnams konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Äußere Verletzungen sind an demselben nicht wahrzunehmen. — Seit einigen Tagen wird ziemlich lebhaft Hoppfen von mittlerer Qualität, der bis jetzt fast gänzlich vernachlässigt war, für Rechnung auswärtiger Häuser gekauft. Der Zentner wird bis 45 Thlr. bezahlt. Primaware ist nur noch äußerst selten bei uns anzutreffen. Allgemein ist man hier der Erwartung, daß, sobald mit dem diesjährigen Hoppfen ausgeräumt sein wird, auch vorjähriger, wovon noch ziemlich bedeutende Vorräthe theils bei Produzenten und theils bei Händlern lagern, an die Reihe kommen wird.

Die Provinz Posen im preuss. Staatshaushalts-Etat.

Im Etat für das Ministerium des Innern sind pro 1872 für die Provinz Posen ausgeworfen worden:

An Besoldungen für	
26 Landräthe	27,000 Thlr.
26 Kreis-Sekretäre	18,050 "
26 Kreis-Translatoren	9,250 "
26 " Amtsboten	7,150 "
für Dienstaufwands-Erschädigungen	25,790 "
Summa	87,240 Thlr.

An Besoldungen für	
117 Polizei-Distriktskommissarien à 700 Thlr.	81,900 "
Außerordentliche Unterstufen zc.	800 "
Verzehrungs- und Vertretungskosten zc.	1,760 "
Entschädigung einem Domänenbeamten, welcher mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Polizei-Distrikts-Kommissarius beauftragt ist	450 "
Summa	84,910 Thlr.

Kosten der Polizeiverwaltung in Posen und Bromberg.	
1 Polizeipräsident Besoldung	1,600 Thlr.
1 Polizeirath	800 "
7 Bureau-Beamten	4,750 "
4 Boten	1,100 "
1 Polizei-Inspektor	900 "
8 Polizei-Kommissarien	6,000 "
23 Schutzmannen	7,475 "
Kosten zur Unterhaltung der Dienstgebäude	480 "
Extraordinaria	1,200 "
Diätenfonds und Gratifikation	2,100 "
Ausgaben zu allgemeinen polizeilichen Zwecken	5,888 "
Summa	32,293 Thlr.

Uebersicht der Ausgaben für das Land- u. Gendarm.-Corps in der Provinz Posen.

1 Brigadier Besoldung	2,000 Thlr.
3 Distrikts-Offiziere Besoldung	3,600 "
2 Brigadeführer	300 "
9 Ober-Wachmeister zu Pferde do.	4,230 "
209 Gendarmen zu Pferde	66,880 "
77 " zu Fuß	23,100 "
Reisefkosten für den Brigadier	300 "
Zu Unterstufen zc.	725 "
Für 277 Nationen	31,910 "
Sonstige Ausgaben	1,567 "
Pensionen	13,181 "
Summa	147,793 Thlr.

Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben bei der Verwaltung der Strafanstalten.

1. Rawicz. 992 Gefangene (Männer).	
Einnahme:	
Arbeitsverdienst	34,945 Thlr.
Feld- und Gartennutzung	2604 "
Ersattete Unterhaltungskosten	1410 "
Zufällige Einnahmen	551 "
Summa der Einnahme	39,510 Thlr.
Ausgaben:	
An Gehältern, Remunerationen zc.	18,628 Thlr.
Bureaukosten	415 "
Unterhaltung der Oekonomie	46,935 "
Gebäude	1675 "
Sonstige Ausgaben	2357 "
Summa der Ausgaben	70,010 Thlr.

2. Poln.-Krone. 556 Gefangene (Männer).

Einnahme:	
Arbeitsverdienst	11,670 Thlr.
Gartennutzung	16 "
Ersattete Unterhaltungskosten	220 "
Zufällige Einnahmen	373 "
Summa der Einnahme	12,280 Thlr. — Sgr.
Ausgabe:	
An Gehältern und Remunerationen zc.	13,735 Thlr.
Bureaukosten	245 "
Unterhaltung der Oekonomie	26,178 "
Gebäude	1015 "
Sonstige Ausgaben	1237 "
Summa der Ausgaben	42,410 Thlr.

3. Fordon. 315 Gefangene (Weiber).

Einnahme:	
Arbeitsverdienst	5800 Thlr.
Ersattete Unterhaltungskosten	180 "
Zufällige Einnahmen	220 "
Summa der Einnahme	6200 Thlr.
Ausgaben:	
An Gehältern, Remunerationen zc.	8000 Thlr.
Bureaukosten	112 "
Unterhaltung der Oekonomie	14,902 "
Gebäude	635 "
Sonstige Ausgaben	631 "
Summa der Ausgaben	24,280 Thlr.
Zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger aus den Jahren 1806, 13 und 15	
Unterstützungen im Allgemeinen	2580 Thlr.
Zuschüsse für Wohlthätigkeits-Anstalten	1608 "
	200 "
Summa	4388 Thlr.

Staats- und Volkswirtschaft.

Bukarest, 26. November. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier geschrieben:

Nachdem die Firma Bleichröder und die Berliner Diskonto-Gesellschaft der hiesigen Regierung die Bildung der Gesellschaft, welche Stronsberg u. Komp. beerben will, angezeigt und deren Auerbietungen vorgelegt, ließ letztere vor ca. acht Tagen den Kammern zur Beschlußfassung angefertigt und von der Abgeordneten-Kammer den Sectionen zur Vorberatung überwiesen worden. Das Schicksal, welches das Berliner Projekt hier und im Plenum haben wird, läßt sich aber noch nicht mit Bestimmtheit voraussagen, obwohl die Zeit der Entscheidung (sofort nach Wahl der Bureau) keine zehn Tage mehr entfernt ist. Es wird indeß in Berlin schwerlich befriedigen. Denn nach den Motiven, mit denen das Kabinett die Vorlage begleitet hat, verhält sich letzteres zu den Propositionen des Berliner Komites ungemein kühl, und schwerlich wird man, wenn in den Kammern dagegen opponiert wird, sich in der Vertheidigung erschöpfen. Sodann aber ist den Berlinern auch eine nicht ungefährliche Konkurrenz erwachsen, indem am demselben Tage, wo das Auerbieten derselben den Kammern zugeht, ein Herr Vitalis, der an der Spitze einer pariser Gesellschaft auch an den Eisenbahnbauten in Rumänien theilhaft ist und sich hier vieler Gönner erfreut, mit einem Gegenunternehmen vor die Landesvertretung gekommen ist. Dasselbe läuft in der Hauptsache auf Uebernahme des ganzen rumänischen Bahnsystems durch jene pariser Gesellschaft hinaus, die daselbst einfach gegen unentgeltliche Abtretung der schon vorhandenen Linien zu fünfzigjährigem Betrieb ausbauen will. Unterstützung von Seiten des Staates, wenn auch nur durch Garantie einer bestimmten Verzinsung, wird nicht verlangt, dagegen wäre die Abfindung der Obligationenbesitzer der jetzigen Konvention Sache der Regierung. Dieser Vorschlag hat, wie bemerkt, seine Freunde und Gönner in der Landesvertretung, und die Herren Rastorgiu und Costacaru werden ihn zwar nicht befürworten, aber auch nicht lebhaft bekämpfen, und auf keinen Fall aus der Berberatung desselben und der unveränderten Annahme des Berliner Auerbietens eine Kabinetsfrage machen. Es ist daher zwar kaum zu befürchten, daß die pariser Gesellschaft über die Berliner den Sieg davontragen wird, wohl aber wird diese Konkurrenz in der Kammer Ursache zu wesentlichen Modifikationen der Berliner Vorschläge werden, Modifikationen, die weitere Nachlässe an den ursprünglichen Rechten der Obligationenbesitzer einschließen.

Vermischtes.

— **Breslau, 3. Dez.** [Reichenbacher Gesangbuchfrage.] Katholischer Volksverein. Aus Oberschlesien. Verurtheilung der Räuber aus den schlesischen Abruzzen. Aus dem Riesengebirge. Augenheilkunst. Gesellschaft der Freunde. Vom Robertheater. Die Antisuspension der beiden Reichenbacher Geistlichen wegen der leidigen Gesangbuchfrage, die Sie ihren Lesern bereits mitgetheilt haben, hat auch in hiesigen Kreisen nicht unbedeutende Aufregung hervorgerufen. Leider befindet sich die Angelegenheit noch immer in der Schwebe und werden die beiden suspendirten Geistlichen vorläufig durch den Pastor Lange aus Peterswaldau und den Vikar Hoffenfelder vertreten. Wir beneiden weder den einen noch den anderen um die Stellung, die sie dort einzunehmen berufen sind. — Der hiesige katholische Volksverein hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende, Kuratus Hain, sich eingehend über das Gersdarmengesetz, wie die „Schles. Volksz.“ das Gesetz gegen den Mißbrauch der Kanzel nennt, aussprach. Herr Hain erklärte seinen Zuhörern, daß mit diesem Gesetze der Anfang zu russischen Zuständen gemacht worden sei, indem noch die Errichtung weiterer Volkswerke bevorstände, um die christliche Mauer zu vollenden, die den modernen Staat vor dem Ultramontanismus zu schützen bestimmt sei. Hiernach würde, meinte der Redner, es nachgerade auch Zeit werden, daß das gedachte Deutschland sich nach einem Capanne oder Sibirien umsehe, wohin man diejenigen Leute, mit denen nicht mehr auszukommen sei, verbannen könne. Der lebhafteste Beifall der Anwesenden belohnte den Sprecher für seine maßlosen Uebertreibungen. — Aus Rattowitz schreibt man der „Schles. Volksz.“: Die letzten Vorgänge im Reichstags, die unerhörte Behandlung der Wüller'schen Wahlangabe, das Zughausesgeheß gegen die Kanzelfreder zc. haben in Oberschlesien große Erregung hervorgerufen. Die Nachrichten in den liberalen Blättern lauten dagegen ganz anders; das oberlesische Volk ist durchaus nicht erregt, steht vielmehr in den getroffenen Maßnahmen ein geeignetes Mittel, sich die Alles bedrückenden wölkchen und in Alles hineinredenden Klerikalen vom Hals zu halten. — Am 25. November verhandelte die hiesige Kriminal-Deputation in der bekannten Diebstahlsgeheiß aus dem Riesengebirge, gegen den Kurzwarenhändler Wagner und den Handelsmann Albrecht, welche den Seilermacher V. von hier, durch chloroformirten Schnupftabak betäubt und dann seiner in 310 Thlr. bestehenden Baarschaft beraubt hatten. Albrecht erhielt 2 Jahre, Wagner 1 1/2 Jahre Zuchthaus. — Aus dem Riesengebirge wird übrigens das eigenthümliche Phänomen gemeldet, daß die meisten Quellen verlegt und die Flußbette fast ganz ausgetrocknet sind. So steht z. B. der Baden auf mehrere Meilen gänzlich still; dieses Stillstehen ist übrigens nicht neu, sondern seit Anfang des 18. Jahrhunderts bereits 7 Mal beobachtet worden, ohne daß bis jetzt die Ursache dieser Erscheinung hat ergründet werden können. In den letzten Tagen ist übrigens im Gebirge bereits massenhaft Schnee gefallen, so daß gestern bereits ein Güterzug zwischen Altwasser und Freiburg sitzen geblieben ist und durch rasch requirirte Arbeiter hat ausgegraben werden müssen. — Unsere Baugesellschaft geben immer neue Lebenszeichen von sich; so hat neuerdings die Breslauer Immobilien-Aktien-Gesellschaft eine vor dem Schweidnitzer Thore gelegene Ackerfläche von 13 Morgen für den Preis von 50,000 Thlr. an sich gebracht und beabsichtigt auf diesem gut gelegenen Terrain elegante Häuseranlagen zu errichten. Allerdings leiden durch diese großartigen Unternehmungen die Privatbauten, da

sowohl von der Westend als von der Immobilien-Gesellschaft nicht nur sämtliche vorräthigen Ziegeln der umliegenden Dampf- und Feldziegeleien aufgebraucht, sondern noch bedeutende Lieferungen für die nächsten Jahre abgegeschlossen worden sind. Auch in den übrigen Branchen wird das „Gründen“ mit großer Energie betrieben und die Luft ist mit Gründungs-Projekten für Banken, Vereine, Fabriken, Brüder-schaften zc. förmlich geschwängert. Am vorverfloffenen Sonntag feierte die hiesige Gesellschaft der Freunde, eine im Jahre 1821 von Henri Melford gegründete weit über 500 Mitglieder aus allen Ständen zählende Vereinigung, ihr 50jähriges Stiftungsfest im Springerschen Saale. Der jetzige Direktor der Gesellschaft, Herr Buchhändler Haynauer, sprach die Festrede und wies unter Anderem auch auf das wohlthätige Wirken des Vereins nach Außen hin, indem er bemerkte, daß der aus freiwilligen Beiträgen gebildete Fonds für die Waisen verstorbenen Mitglieder bereits auf 13,300 Thlr. angewachsen sei. — Im Robertheater vollzog sich am Sonntag eine kleine Revolte, da das angekündigte Trauerspiel „Othello“, mit Fräulein Ulrich als Desdemona, wegen irgend welcher eingetretenen Hindernisse nicht gegeben werden konnte, sondern durch das Lustspiel „Der Verschwenker“ ersetzt werden mußte, und diese Aenderung dem ausverkauften Hause erst wenige Minuten vor Beginn der Vorstellung angezeigt wurde.

— **Zur Volkszählung** wird aus Königsberg befragt: Was soll man dazu sagen, wenn ein Beamter schreibt: Ort und Gemeindegemeinde: altprotestantische Kirche, Vor- und Familiennamen: nichts, Geschlecht: nichts, Staat: Königsberg. Da steht uns doch jener Junge geistig noch höher, der die seinem Vater geschickten Zählarten ausfüllt und bei her feinen schreibt: Geschlecht: männlich. — Er hat in der Schule gelernt, das Wort Kind ist männlich. — Unter den albernern Schreibern, welche sich Familien selbst gebildeten Standes bei der Ausfüllung der Zählarten erlaubt haben, sei einer genannt: Religion: Der Haushaltungsvorstand füllte diese Rubrik in seiner und seiner Gattin Karte aus: unbekannt, der eine Sohn gab als Religion: Sonnenanbeter und der andere: Freigeist an. — In Posen gab eine „Künstlerin“ sich als „blödsinnig“ an, weil sie sich hatte für die Posenener Bühne engagiren lassen.

— **Mannheim, 4. Dezember.** Die „Neue Bad. Landes-Ztg.“ berichtet: Man wird sich noch erinnern, welches unliebsame Aufsehen während des letzten Krieges eine Strafart machte, die darin bestand, daß der Betroffene an einen Baum gebunden wurde. Sollte man glauben, daß diese grausame Strafe, für die damals der Krieg eine Entschuldigung abgeben mußte, auch im Frieden, im Garnisonsdienst, noch zur Anwendung gebracht wird? Leider müssen wir diese Frage bejahen, nachdem am 1. Dezember ein Soldat der hiesigen Garnison, ein Dragoner der 4. Eskadron, auf Befehl seines Kommandeurs zur Strafe drei Stunden angebunden worden ist. Was immer das Vergehen des Soldaten gewesen sein mag — das natürliche Gefühl sträubt sich gegen solche Barbarei der Strafe, die zudem vollständig ungeschieden ist. Man denke nur an die Temperatur des bezeichneten Tages, die unter Null war, so wird man die Qualen begreifen, die der Aernst auszuhalten hatte, der vergebens um einen Theppich bat, seine Füße vor dem Erfrieren zu bewahren. — Wir denken, die Veröffentlichung dieses Falles wird genügen, eine Wiederholung desselben unmöglich zu machen und eine Untersuchung und strenge Ahndung zu veranlassen.

— **Statistik der Verzeiwelung.** Im November d. J. haben in Wien zwölf Personen sich das Leben genommen, und zwar zehn männlichen und zwei weiblichen Geschlechts. Erschossen haben sich von den zwölf Selbstmördern des abgelaufenen Monats drei, ertränkt fünf, ins Wasser gestürzt zwei, und eine Frauensperson vergiftete sich. So berichtet mit beneidenswerthem Gleichmuth eine wiener Lokal-Korrespondenz.

— **Ueber den Bicomte von Gontaud-Biron** jetzt französischer Gesandter in Berlin, sagt ein Feuilletonist des „Konstitutionnel.“: Der Marquis de Gontaud hat den gewaltigen Wuchs eines Burggrafen. Seine lebhafteste Gesichtsfarbe, das geringelte Haar, der Schnitt seiner Kleider geben ihm ganz und gar das Ansehen eines englischen Gentleman. Sein ganzes Wesen athmet jene Rechtschaffenheit, welche gleich bei der ersten Begegnung anzieht und man fühlt, daß seine Hand ebenso ehrlich als tapfer ist. Seine Familie hat Frankreich vier Marischälle gegeben. Der einzige öffentliche Akt des Herrn v. Gontaud war der, daß er mit Eklat seine Entlassung als Präsident des Jockeyklubs gab, als das Kaiserthum dem Grafen Talleyrand, einem Mitgliede dieses Klubs, den Titel eines Herzogs von Montmorency verlieh. Im Jockey-Klub denkt man noch oft an das Auftreten des Herrn von Gontaud bei dieser Angelegenheit, in Folge deren sich der neue Montmorency mit dem Herzog von Doudanville in dem Schloß Bagatelle im Boulevard Gébôis duellirte. Die Devise des Herrn von Gontaud lautet: Perit sed in armis.

— **London, 20. Novbr.** In Bilston ist die Frau eines Buddlers, Namens Griffiths, verhaftet worden, weil sie im Verdachte steht, zehn ihrer eigenen Kinder gemordet zu haben. Sie hatte zwölf Kinder, von denen eines nach dem anderen starb, und zwar meist angeblich unter starken Vergiftungssymptomen. Drei von den Kinderleichen sind ausgegraben worden und haben alle starke Vergiftungssymptome gezeigt.

— **London, 2. Dezember.** Der kühne Industrieller Harry Benson alias Marquis de Morency, der, wie unlängst berichtet, dem früheren Lordmayor von London, Alderman Dakin, unter Vorzeigung gefälschter Empfehlungsbriefe vom Seinepräfecten Leon San und vom Präsidenten der französischen Republik die Summe von 1000 Pfrl. abgeschwindelt hatte, stand am 30. v. M. des Betrages und der Fälschung angeklagt vor den Schranken des City-Polizeigerichts. Nach vollendeter Beweisaufnahme, welche u. A. ergab, daß der Betrüger nach seinem gelungenen Coup in London beabsichtigte, das Mittel der Amerikaner in ähnlicher Weise für seine Schwindelgelüste auszubenten, wurde er vor die Assisen des Central-Kriminalgerichts in Newgate verwiesen. Er ist der Sohn einer in Frankreich lebenden höchst achtbaren englischen Familie. Gestern versuchte er in seiner Zelle im Newgate-Gefängnis durch Verbrennen sich das Leben zu nehmen. Er trug so erhebliche Brandwunden davon, daß sein Prozeß, der Anfangs Dezember stattfinden sollte, wahrscheinlich bis zur nächsten Schwurgerichtssession verschoben werden müssen wird.

— **Kopenhagen, 1. Dezember.** Die sämtlichen hiesigen Buchdrucker haben sich vereinigt, den Druck des „Sozialisten“, Organ des hiesigen Zweigvereins der Internationale, zu übernehmen. Der Herausgeber hat deshalb auf heute eine Arbeiterversammlung berufen, in welcher das Manuscript der neuesten Nummer vorgelesen werden soll, eine Methode der Veröffentlichung journalistischer Geistesblüthen, die jedenfalls mehr originell als einträglich sein dürfte. (S. C.)

Briefkasten.

Herrn Dr. Hüppe in Berlin. Zuerst müssen wir doch Ihre Wohnung wissen. Die unter Kreuzband Ihnen zugehenden Nummern sind wieder zurückgekommen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wafner in Posen.

In der Blahn'schen Buchhandlung (Henri Sauvage) erschien soeben die 6. Auflage vom

Pariser Einzugsspiel.

Preis 15 Sgr., Prachtausgabe 1 Thlr. 10 Sgr.

Demnachst anschließend das

Deutsche Siegerheimzugsspiel

zu eben demselben Preise.

Vorräthig bei J. J. Helne, Markt 85.

Mit Genehmigung der Königl. Regierung zu Posen ist von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung das jährliche fixirte Gehalt für den neu zu besetzenden Bürgermeister-Posten der Stadt Pissa von 1000 Thlr. auf 1200 Thlr. erhöht worden. Der Termin für die Anmeldung der Bewerber um diesen Posten wird deshalb bis zum 26. d. Mts. verlängert und werden fernere Bewerber daher ersucht, sich bis zu diesem Termine, unter Einreichung ihrer Qualifikationszeugnisse bei dem Unterzeichneten zu melden.

Pissa, Provinz Posen, den 3. Dezember 1871.

Nolte.



Oberschlesische Eisenbahn.

Die Seite 16 unseres Lokaltarif vom 1. Mai 1869 in §. 14. zu Nr. 1. im letzten Alinea ausgesprochene Beschränkung des Lagergeldes findet künftig nur im Falle des §. 15 Nr. 1 des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen im Norddeutschen Bunde Abschnitt 13 statt.

Berner wird auf Grund der §. 11 und 14 a. a. D. für den diesjährigen Verwaltungsbereich in Modifikation der bisherigen drücklichen Bestimmungen vom 10. d. Mts. ab Folgendes bestimmt:

Von den durch die Absender selbst zu verladen und zu befördern Gütern Kohlen, Coaks, Kalk, Erde und Steine binnen 6, andere Güter binnen 12 Tagen nach Befüllung der Wagen verladen und zur Abfertigung gebracht sein.

Die Fracht, binnen welcher die vom Empfänger zu entladenden Güter auszuladen sein müssen beträgt ohne Unterschied der Güter bei Sendungen bis incl. 100 Centner 4, bei Sendungen über 100 Centner 6 Tagesstunden vor Abfertigung des Wagens abgerechnet, innerhalb welcher Zeit auch solche Güter auf die Güterböden gebracht werden müssen. Die durch frühere Bekanntmachungen oder durch die Fracht mit einzelnen Fracht-Interessen für gewisse Güter festgesetzten noch kürzeren Fristen und Entlade-Fristen bleiben hierneben bestehen.

Die Zustellung der betreffenden Benachrichtigungen an die Interessenten wird auf deren Kosten durch die Post oder Boten oder auch per Telegraph bewirkt.

Da es für die Dauer der gedachten Frist ohne Einfluss ist, ob Adressat am Stationsort wohnt oder nicht, wird den Auswärtigen empfohlen, am Stationsort einen Bevollmächtigten zur Empfangnahme der Güter zu bestellen, wo über eine schriftliche Erklärung bei der betreffenden Güter-Expedition niederzulegen ist.

Die Abnahme und Einlösung von Frachtfreien über Wagenladungsgüter kann bis auf Weiteres auch in den Wintermonaten, während welcher sonst die Expeditions-Büreaus geschlossen sind, erfolgen.

Breslau, den 1. Dezember 1871.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn

Bekanntmachung.

An der hiesigen Realchule, 1. D. d. ung soll zu Offiz. 3. ein Lehrer der russischen Sprachen, sowohl in der facultas als alle Klassen, gegen ein jährliches Gehalt von 600 Thlr. berufen werden.

Bewerber wollen uns ihre Zeugnisse baldigst einreichen.

Ramkau, den 6. Dezember 1871.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Schornsteinreinigungarbeiten in den hiesigen Kasernen und Garnison-Anstalten pro 1872 wird auf

Dienstag den 12. d. M.
Vormittags 10 Uhr

ein Submissions-Termin anberaumt. Wertheite und gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig abzugeben da später eingehende und Nachgebots nicht berücksichtigt werden.

Die Bedingungen liegen in unserm Geschäftslokal zur Einsicht aus.

Posen, den 6. Dezember 1871.
Kgl. Garnisonverwaltung.



Märkisch-Posener Eisenbahn.

Am 20. Dezember d. J. wird eine Außerordentliche General-Versammlung

der Aktionäre der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft stattfinden. Es soll in derselben die Neuwahl von fünf Verwaltungsraths-Mitgliedern vorgenommen werden. Dieselbe ist diesmal von besonderer Wichtigkeit; insbesondere wird es sich darum handeln, eine Einigung in Beziehung auf die Verwaltung und den Betrieb von Vortheil beider Bahnen mit der Halle-Sorauer Bahn herbeizuführen.

Die Inhaber von Stamm-Aktien und Stamm-Prioritäts-Aktien werden daher ersucht, wenn irgend thunlich, in der General-Versammlung selbst zu erscheinen, im Behinderungsfalle jedoch ihre Aktien zur Benutzung der Unterzeichneten zur Verfügung zu stellen und zu diesem Zwecke dieselben bei der

Direktion der Diskonto-Gesellschaft in Berlin von jetzt ab bis spätestens den 14. Dezember c. zu deponiren.

Berlin, den 27. November 1871.
Rich. Hardt, Jul. Nelke,
in Firma **Hardt & Cie.** in Firma **A. Paderstein.**
M. Goldschmidt.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung sind wir bereit, Stamm-Aktien und Stamm-Prioritäts-Aktien der Märkisch-Posener Eisenbahn bis zum **12. Dezember c.** zur kostenfreien Besorgung an oben genannte Berliner Firmen zu übernehmen.

Posen, den 7. Dezember 1871.
Hartwig Kantorowicz Söhne.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Befahrung des Bedarfs von pp. 42,000 Centner oder 2,100,000 Kilogramm Steinkohlen, 164 Kubikmeter Eichenholz, 511 Kubikmeter Kiefernholz für die hiesigen Garnison-Anstalten etc. pro 1872 wird höherer Anordnung zufolge u. t. r. Aufhebung des am 6. November c. abgehaltenen Termins ein neuer Submissions-Termin, dem event. ein Exigations-Termin folgen wird, auf

Sonnabend d. 9. Dezember d. J.
Vormittags 10 Uhr

anberaumt. Gehörig bezeichnete und versiegelte Offerten sind rechtzeitig im Geschäftslokal der unterzeichneten Verwaltung abzugeben, da später eingehende und Nachgebots unberücksichtigt bleiben.

Die Bedingungen liegen in unserm Geschäftslokal zur Einsicht aus.

Posen, den 3. Dezember 1871.
Kgl. Garnisonverwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Dien- und Offeneinigungsarbeiten in den hiesigen Kasernen und Garnison-Anstalten pro 1872 wird auf

Sonnabend, den 9. Dezember, Vorm. 11 Uhr,

ein Submissions-Termin anberaumt, zu dem Interessenten mit dem Bemerkten eingeladen werden, dass die Bedingungen in unserm Geschäftslokal, wofür auch die Offerten versiegelt u. gehörig bezeichnet rechtzeitig abzugeben sind, da später eingehende und Nachgebots unberücksichtigt werden, zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 3. Dezember 1871.
Kgl. Garnisonverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Chausseegel-Erbung bei der Hebestelle Nadelst auf der Posen-Bromberger Provinzial-Chaussee soll

am Freitag den 15. Dezember c.

Vormittags 10 Uhr, im Bureau des unterzeichneten Landrats-Berlinstraße 34, zwei Treppn hoch, vom 1. April 1872 ab auf drei hintereinanderfolgende Jahre im Wege öffentlicher Exigitation verpachtet werden.

Indem ich Pachtlustige hierzu einladend bemerke, dass nur dispo. s. fähig Personen, welche vorher eine Kaution von 100 Thlr. baar oder in ansehbaren Staatspapieren erlegen, zum Bieten zugelassen werden und dass die Exigations- und Pachtbedingungen in meinem Bureau während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 2. d. Jbr. 1871.
Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Meister und Gesellen, jedoch nur gute Arbeiter, finden Beschäftigung bei der Garnisonverwaltung des 1. R. S. Infanterie-Regiments Nr. 46, auf Post-Büro.

Arbeitslohn pro Tag 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.

Die Bekleidungs-Commission des 1. R. S. Infanterie-Regiments No. 46.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von neuen Posener Pfandbriefen werden hiermit in Kenntniss gesetzt, dass die Auslösung der planmäßig zum 1. Juli 1872 zu tilgenden neuen Posener Pfandbriefe öffentlich

am 14. Dezember d. J.
Vormittags 8 Uhr

in unserm Geschäftslokal, Wilhelmplatz Nr. 13 stattfinden wird. Demnachst aber Bekanntmachungen der gegenwärtigen Nummern und Serien auf die vorgeschriebene Weise erlassen werden sollen.

Posen, den 1. Dezember 1871.
Königl. Direktion des neuen landständlichen Kredit-Bereichs für die Provinz Posen.

Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Vermögen des Schneidemeisters und Kaufmanns **Julius Kiliński** in Posen steht am

14. Dezember 1871,
Vormittags 10 Uhr,

Termin zum Verkauf der ausstehenden Forderungen von 768 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf. im hiesigen Concurs-Bureau vor dem Concurs-Commissar an.

Posen, den 30. November 1871.
Königliches Kreisgericht 1. Abtheilung.

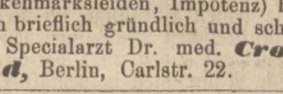
Auction

von einigen Hundert Eisen-Bausäulen u. ca. 200 Säulen starkes Stahlfestband am Dienstag den 12. Dezember c. früh 9 Uhr im Amtslokal in Weina gegen gleich baare Zahlung statt.

Der Administrator **Rothe.**

Am 13. d. bestimmt die Leitung der Geldlotterie, 3. Serie, Losse hierzu sind vorrätig bei dem Königl. Lotteriedirektor **Polvermacher** **Gyphäus, Geschlechts- u. Hautkrankheiten** heilt brieflich, gründl. u. schnell **Spezialarzt Dr. Meyer, Kgl. Oberarzt** **Leinigerstr. 91.**

Geschlechts- Haut- und Nervenkrankheiten (Nettsässen, Zuckerharnruhr, Rückenmarksleiden, Impotenz) heilt auch brieflich gründlich und schnell der Spezialarzt **Dr. med. Cronfeld, Berlin, Carlstr. 22.**



Der arabische Vollblut-Hengst **Achmed Ali** aus dem Gestüt Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha und der edel gezüchtete Hengst **Apollo** decken auf dem Dom. Razmierz bei Samter täglich fremde Stuten früh zwischen 8 und 9 Uhr. Ersterer zum Preise von 5 Thlr. 20 Sgr. Letzterer zum Preise von 3 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Borzügliche Oberschlesische Steinkohlen

beziehb. durch **A. Z. Nr. 112.** posto rest. **Gleiwitz D. S.**



Vollblut-Stammheerde Gallnau,

4. Auktion
über 42 sprungfähige Merino-Rammwoll-Vöcke

am 15. Dec. 1871
Mittags 12 Uhr.

Bei den landwirthschaftl. Ausstellungen zu Marienwerder 1867, Bromberg 1868, Königsberg 1869 wurden der Herde die ersten Preise zuertheilt.

Gallnau b. Freistadt W.-Pr.
Otto Schütze.

Corsetts

in größter Auswahl, zu den billigsten Preisen empf. bl.

F. Hampel,
B. eitr. 18b.

Uhren! Uhren!

aus nützliche und passende Weihnachtsgeschenke eigener Fabrikation. Smir (Schwiz) mit zwanzigjähriger Garantie zu billigen Preisen.

Silberne Cylinder-Uhren in 4 St. a 5 1/2 Thlr. Silb. Gl.-Uhren mit Goldrand in 4 St. a 1 1/2 Thlr. Silb. Gl.-Uhren (feine Sorte) in 4 St. a 7 1/2 Thlr. Silb. Damen-Gl.-Uhren 1. Qualite a 8 1/2 Thlr. Silb. A.-cre-Uhren in 13 St. a 9 1/2 Thlr. Silb. A.-cre-Uhren mit Goldrand 1. Qual. a 10 1/2 Thlr. Silb. A.-cre-Remontoir-Uhren (ohne Schlüssel) aufgezogen u. beigegeben a 16 Thaler. Gold n. Damen-Cylinder-Uhren in 4 St. a 12 Thlr. Gold. Damen-Gl.-Uhren in 8 St. a 16 Thlr. Dame-Gl.-Uhren mit Goldverzier a 20 Thlr. Gold. Herren-A.-cre-Uhren von 20 bis 60 Thlr. pro Stück. Gold. A.-cre. Remontoir-Uhren (ohne Schlüssel) aufgezogen u. beigegeben von 35 bis 20 Thlr. Für Regulateure wird ein Thlr. pro Stück berechnet.

M. Traugott,

Uhrenfabrikant.
43. Zeughausmarkt, Hamburg.

Aufträge zu Weihnachtsgeschenken werden rechtzeitig ertheilt, und werden solche gegen Postvorschuß oder Baarforderung und sofort effectuiert.

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen kann sofort eintreten in die Buch-, Kunst- und Antiquar-Handlung

J. Lissner,

Wilhelmsplatz Nr. 5.

Der Spielwaaren-Bazar von Anton Wunsch,

Wilhelmsplatz Nr. 10, und Wilhelmsstr. 21 (Mylius' Hotel)

ist auch in diesem Jahre aufs Sorgfältigste assortirt, und bitte ich um zahlreichen Besuch, da ich die billigsten Preise versprechen kann.

Auswärtige Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Milch-Beitung.

Organ

für das gesammte Volkereiwesen einschließlich Viehhaltung.

Unter facultativer Mitwirkung

Administrato: v. Amsberg, Brägen; Prof. v. Baumhauer, Harlem; I. D. Curtis, Ulica in Nordamerika; Direkt. Dahl, Was in Norwegen; Dr. Fleischmann, Lindau; Prof. Fürstberg, Elbena; Mag. Gallen, Dorpat; Frlr. v. Gise, Köni. gut im Algau; Prof. Goppelsröder, Biele; Salendaut, Juhlin-Dannfelt, Stockholm; Prof. Moser, Wien; Prof. Alex. Müller, Berlin; Dr. Peters, Schmetgel; Administ. Peterfen, Windhausen; Direktor Schumann, Ebur; Rittergutsbes. Swarz, Hofgarden in Schweden; Professor Wilhelm, Grez; u. A.

Benno Martiny.

Monatlich 2 Nummern. Quartalpreis 20 Sgr.

Durch alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Das vollständige erste Quartal wird auf Verlangen nachgeliefert.

Das zweite Quartal der Milch-Beitung wird außer tagesgeheftl. Notizen, literarischen Besprechungen, verschiedenen kleineren Mittheilungen, Marktberichten etc. u. A. folgende größere Aufsätze bringen! Ueber die Chemie der Kuhmilch und die Prüfung von Prof. Goppelsröder in Basel; Ueber Norwegens Natur, Viehwirtschaft und Viehwirtschaft (mit Abbildungen) von Direktor Dahl in Was (No. wegen); Ueber die Viehwirtschaften Schwedens von B. n (praktischer Landwirth in Schweden); Ueber das Volkereiwesen Nordamerikas (mit zahlreichen Abbildungen von Gebäuden, Geräthen, mit Statuen von Genossenschaften, Angaben über das dortige Verfahren der Butter- und Käsebereitung etc.) von I. D. Curtis in Ulica; Ueber die Genossenschaftsmolkereien des mittleren Schwedens von Intendant Juhlin-Dannfelt; Ueber das Schwäbische Aufnahmungsverfahren vom Herausgeber etc. Wie hieraus schon ersichtlich, ist die Haltung des Blattes eine kosmopolitisch-universelle. Alle Interessenten seien zur Mitwirkung aufgefordert; insbesondere die Herren Praktiker zur Mittheilung ihrer Beobachtungen und Betriebsergebnisse.

Die weite Verbreitung der Milch-Beitung über Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen und die russischen Ostseeprovinzen machen sie zu Bekanntmachung von Angebot und Nachfrage betreffend Viehwirtschaften, Vieh, Personal, Baustoffen, Geräthe, Maschinen, Produkte und Literatur des Volkereiwesens, sowie zu allen sonstigen Annoncen landwirthschaftlicher Art ganz besonders geeignet. Der Insertions-Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum ist 3 Sgr.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Concordia,

Cölnische Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Die Concordia übernimmt Lebensversicherungen gegen feste und sehr mäßige Prämien.

Grund-Kapital der Gesellschaft: 10 Millionen Thaler.

Reservefonds aus den Beiträgen

gesammelt: 8,496,000 Thaler.

Versicherte Kapitalien Ende November: 28,958,014 Thaler.

Prospekte und Antragsformulare und jede gewünschte Auskunft ertheilen bereitwilligst und unentgeltlich die Agenten der Concordia

J. Kinski, Kleine Gerberstraße 7, in

M. Lassocinski, Wilhelmsstr. 18 } Posen.

Den Herren Brennereibesitzern empfiehlt wegen der diesjährigen Kartoffelmisere

echt Ungarischen Mais

zu mäßigen Preisen

Die Bank für Landwirthschaft und Industrie

Kwilecki, Potocki & Co.

J. Fromm,
Friedrichstraße Nr. 36.

gegenüber der Postuhr

empfehlen sein **Colonial-, Delikatess-, Fleischwaaren- und Wildhandlung** zur geneigten Beachtung.

Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen kann sofort eintreten in die Buch-, Kunst- und Antiquar-Handlung

J. Lissner,
Wilhelmsplatz Nr. 5.

J. Kreisel,
Instrumentenmacher.

Einem geehrten Publikum empfehle ich mein Lager von allen Sorten **Blas- und Streichinstrumenten, Gitarren, Melodions, Leierkasten, Harmonikas, mehrstimmige Kindertrompeten** etc., alles solid u. gut gearbeitet, keine Nürnberger Waare, zu festen billigen Preisen. Auch werden sämtliche obige Instrumente bei mir billigt und gut repariert.

Größte Weihnachts-Ausstellung!

B. P. Wunsch,

24 Wilhelmsstraße 24

vis-à-vis der Post.

Reich sortirt wie in jedem Jahr empfiehlt sich das **alte Spielwaaren-Geschäft**

der obigen Firma, und bietet dem hochgeehrten Publikum eine Augenweide der schönsten Neuigkeiten. Auch für Erwachsene Geschenke jeder Art.

C. Ehlert,

Herren-Garderoben-Magazin,

Wilhelmsstrasse 21 (Mylus Hotel),

ist reichhaltigst assortirt, empfiehlt sich zur saubersten und elegantesten Herstellung von Herren-Garderoben nach der neuesten Mode und bietet eine Auswahl der feinsten in- und ausländischen Fabrikate zu billigsten Preisen.

Bestellungen zum bevorstehenden Feste bittet man recht zeitig zu machen. Als passende Festgeschenke empfehle Jagdwesten, echt englische Regenmäntel, Cachenez in Wolle und Seide, Cravatten, Shlipse, Tragebänder, seidene und wollene Unterbeinkleider für Herren, ferner um damit zu räumen eine Parthie Beinkleider, Westen, Paletots, Schlafrocke etc. unterm **Selbstkostenpreise.**

Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren.

Antoni Rose, Bazar.

Zum zweitausendjährigen Chanukafest, Empfehle ich heut Allen aufs Beste, **Broblech à la Macabari!!!** Von letztem giebt es keinen mehr — Aber Broblech gewürzt und auch pikant, Mit Hebräern sogar Kammerwandi, Werden Chanuka bei mir vorrätig sein Und Sie mit Zuspruch mich erfreuen.

S. Bamberg,

Schloßstraße Nr. 4 Sapieha-Platz 7.
Breslauerstr. 21

Gebr. Miethe aus Potsdam.

Weihnachtsausstellung

von Pfefferkuchen, Schaum- und Baum Confect, Chocolate, Confituren, Bonbonieren etc.

Posen, Sapieha-Platz 1.

P. S. Auch von den Fabrikaten des Herrn **Gustav Weese** in Thorn halten stets Lager.

Die Preßhefen-Fabrik

Reinhold Weidner

Schweinitz bei Grünberg i./Schl.

versendet täglich ihr frisches Fabrikat in jedem beliebigen Quantum. Offerten wegen Errichtung von Niederlagen erwünscht.

Maison Deltour-Frères in Bordeaux.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum empfehlen wir unseren Engros-Handel rother und weißer Weine, echter Cognacs und feiner Eiquere und erklären hiermit, daß wir Herrn **J. von Wróblewski** in Posen zu unserem direkten Interessenten bestellt haben und bürgen für unsere vorzüglichen Produkte.

Mit Bezugnahme auf obige Vollmacht empfehle ich dieses alte, renommierte Haus der Gewogenheit des Publikums und be-merke, daß ich jede Bestellung zu Original-Preisen liefere. Proben und Preis-Courants stehen zu Diensten.

J. v. Wróblewski,

Schloßstr. 5, Posen.

Zu verkaufen

ist Hamlenverhältnisse wegen ein voll-ständig ein gerichtetes **Rohlfengeschäft** sofort oder zu Neujahr zu befragen in der Expedition dieser Zeitung

Dom. Kotowicko

bei **Sobotta** hat 1600 Ellen trockene wei- und dreizöllige in der Mitte der Länge von 7 1/2 bis 11 1/2 Zoll breite **birkene Bohlen**

zu verkaufen.

4. Grabenstraße 4.

wird trockenes Kiefernlobeholz die Klasten für 5 Thlr., tieferes Kleinholz fr. Haus mit 7 Thlr. verkauft.

Freitag den 8. Dez. bringe ich wie-der mit dem Frühzuge einen großen Transport frisch melkender **Rehbrüder Röhre** nebst **Kälbern in Reisers Hotel** zum Engl. Hof zum Verkauf.

J. Klakow, Viehhändler.

Gesucht: ein Händler, der jabrl. 40—50 Milchfüße liefern, u. ausgemolkene wie fette zurückkaufen kann. Angebote persönlich in Eichenhoff, 1/4 St. v. Ebn. Ra. v. 2. Jordan.

1 gelber Wachtelhund, 1 S. alt, bei **Wetdemann, St. Martin 46 a. verk.**

Ballfächer

60 Stk. bei

Gebr. Korach,

Markt 40

Baschliks

für Damen und Kinder in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Wilh. Neuländer,

Markt 60,

Ecke der Breslauerstraße.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein best sortirtes Lager in Tuch, Buckskin, Damen-Mäntel und Jacken zu bedeutend herab-

gesetzten Preisen.

Isidor Bradt,

Breitestraße 6.

Elegante Damen-Baschliks von 1 Thlr. an, elegante Kinder-Baschliks von 25 Sgr. empfiehlt in größter Auswahl

Joseph Busch,

59. Markt 59.

Leierkasten

auffallend billig bei

Gebr. Korach,

Markt 40.

Ein Schaufenster

in ganz gutem Zustande ist zu ver-

kaufen. Zu erfragen St. Martinstr. 72 im Hofe rechts.

Ein ganz neuer Handwagen zu ver-

kaufen St. Martin No. 78 im Laden.

Roch-Chocolade

(sehr beliebt)

verkauft mit 12 Sgr. pro

Pfund die Conditorei von

P. Urbanowski,

Breslauerstr. 14.

Glycerin-

Glanz-Bischse

(neu erfunden)

die dem Leder einen schönen Glanz

gibt, dasselbe geschmeidig macht und

vorzüglich conservirt, empfiehlt die

Wichsenfabrik von

Th. Rothe, Apotheker.

Brack (Bahnhofstr. 25) St. P.

Rüster nebst Preisangabe gratis.

Paraguai-

Injection u. Liqueur

aus der weltberühmten Condorongo

Rebe gewonnen, heilt jede Gonorrhoe

u. Syphilis. Affekt. melk in wenta.

Tag — Es so rasch u. gründl. hebt

männl. Schwäche, Frauen- u.

Gonorrhoe, m. bewährt südum Pfanz.

Mit ein Spez. Arg. Dr. A. P. Helm.

Briefe fr. Nürnberg.

Eine feine möbl. Stube vorne

aus ist sofort oder zum 15. d. M. zu

vermieten Birgstraße Nr. 3. 1 Trepp.

**Kalte Füße heißt Tod!
Warme Füße heißt Leben!**

Das Beste um warme und trockene Füße zu erhalten sind die neuen **Lederschuhe mit Holzsohlen.** Dieselben sind in Posen nur allein zu haben bei

Mannheim Wolffsohn,

Markt Nr. 8, Eingang Kränzelsasse.

Um damit zu räumen,

offerire ich meine direkt bezogenen, abgelagerten Ungar- weine, Rothweine, Rheinweine, Moselweine, Champagner, echte Rums, Aracs und Cognacs

Fünf und zwanzig Prozent unterm Einkaufspreise

und halte zu diesem Behufe meine Kellereien, Broner-straße Nr. 4 (Colosseum), von 9 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

Jacob Fraenkel.

Empfehlenswerthe Jugendschriften

aus dem Verlage von

Eduard Trewendt in Breslau.

Für das Weihnachtsfest 1871 sind neu erschienen und in Posen vor-

rätig bei **J. J. Heine, Markt 85.**

Deutsche Mädchen. Erzählungen aus großer Zeit für die reifere weibliche Jugend von **Mary Oden** (Emilie Cyler). Mit einem Titelbild von Louise Thalheim. 8. Sehr eleg. geb. Preis 1 1/4 Thlr.

Der Wächter auf der Josephshöhe. Eine Erzählung für die reifere weibliche Jugend von **Bertha Fildes**. Mit einem Titelbild von Louise Thalheim. 8. Sehr elegant gebunden Preis 1 1/4 Thlr.

Die jungen Caneros des Amazonas- Stroms. Ein Naturgemälde aus dem tropischen Südamerika zu-ge-
funden von **Karl Müller**. Zweite Auflage. Mit 8 Kupfern in lithogr. Farbendruck. 8. Eleg. geb. Preis 1 1/4 Thlr.

Trewendt's Jugendbibliothek, 51. Bändchen. Schiller's **Von Pfingsten bis Weihnacht.** Eine Erzählung aus dem Jahre 1870. Mit vier Bildern von Ludwig Böckler. 8. Sauber cartonnirt. Preis 7 1/2 Sgr.

Dies, sowie die bisher in demselben Verlage erschienenen Jugendschriften zeichnen sich nicht nur durch ihren innern, durchweg sittlichen und belehrenden Gehalt, sondern auch durch ihre bekannte gelegene Ausstattung vortheilhafte aus und können Eltern und Erziehern zur Durchsicht und Prüfung bestens empfohlen werden.

Ernst Rehfeld, Wilhelmplatz 1 (Hôtel de Rome).

Ein gut bei b möbl. Zimmer ist sof. zu verm. **Al. Gerberstr. 8.**

Ein schöne Kellerräumung, best-hend aus 3 Zimmern und Küche ist **Indenstraße 2** von Neujahr ab a. verm.

Eine Wohnung im Preise von 300—350 Thlr. wird von Neujahr ab gesucht. Näheres in der Buchhandlung **H. Leitgeber & Comp.**

Eine Wohnung von 2 bis 3 Stuben, am liebsten möblirt, und im Mittelpunkte der Stadt gelegen, wird zum 1. Januar gesucht. Gef. Off. w. erb. unter Chiff. **H. B.** in der Exp. d. S.

Eine Wohnung in einem anständigen Hause, (2 Zimmer u. Küche) wird pro 1. Januar 1872 von ein paar kinderlosen Leuten, (Kaufmann), gesucht. Näheres unter **C. R.** in der Expedition d. Bl.

Ein anständiges Mädchen, nicht mehr zu jung, wird zum ersten Unterricht für ein Kind und zur Stütze der Hausfrau aufs Land gesucht. Näheres unter Adresse A. B. Posen poste restante.

Für mein Material- und Schankgeschäft suche ich unter günstigen Bedingungen einen **Lehrling.**

Moritz Graetzer, Mühlenstraße 13.

Solzarbeiter finden dauernde Beschäftigung bei gutem Arbeitslohn in meinen, im Königreich Polen belegenen Waldungen und können sich sofort bei mir melden.

Michaelis Breslauer, Kanonenplatz 6.

Eine geübte Damenschneiderin sucht in oder außer dem Hause Beschäftigung. Näheres **Wasserstraße 26** 3 Tr. im Vorderhause.

König Wilhelm's

Soldaten.

Prachtbilderwerk für Deutschlands Knaben.

Mit poetischem Text. Preis 1 1/2 Thlr.

Hält vorrätig und versendet

Ernst Rehfeld,

Wilhelmsplatz 1 (Hôtel de Rome).

In unserem Verlage sind soeben erschienen:

Kalendarz polski i gospodarski

dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Pański 1872 z rycinami. Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedynczo 10 sgr.

Kalendarz ten zawiera, prócz astronom. i koscielnego,

Wykład nowych miar i wag

wraz z nauką ułamków dziesiętnych i osobną tablicą wizerunków tych

miar i wag w naturalnej ich wielkości.

Comptoir-Kalender auf das Jahr

1872. Preis 2 1/2 Sgr.

Posen, Oktober 1871.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

(E. Röstel).

